BILDUNGSCHWEIZ

4 | 2013

Zusammenstehen lohnt sich

20 000 demonstrierten in Bern gegen Abbau des Service public
Warum dabei sein? Brief an eine junge Lehrerin

«Raus mit euch! Geht arbeiten!»

Wie ein Verdingbub Lehrer wurde

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Lernen mit dem iPad.

Das iPad als Lehrmittel – mit offiziellen Schweizer Inhalten. Entdecken Sie spannende Schweizer Apps für Schule und Unterricht.

Wir beraten Sie gerne und stellen Ihnen Lösungen vor, die es erlauben ein iPad Projekt nicht nur technisch erfolgreich umzusetzen: u.a. Auswahl und Management von Apps (Mobile Device Management), Internetzugang (Aerohive), sowie Cloud Services und Monitoring.

Unsere Spezialisten beantworten gerne Ihre Fragen und Anliegen.

Solution Expert
Education

DATA QUEST www.dataquest.ch

letec www.letec.ch

Premium Reseller

OPITEC Hobbyfix

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

NEU! Der aktuelle Opitec Katalog 2012/2013*

*Bestellen Sie Ihren gratis Katalog unter www.opitec.ch oder telefonisch 026 488 38 39

anstatt 57,50
49,90

ACHTUNG! Nicht geeignet für Kinder unter 3 Jahren
Dieses Produkt enthält verschluckbare Kleinteile
Es besteht Erstickungsgefahr
Altersempfehlung: ab 3 Jahren

5 mm

Jumbo-Farbstifte OPITEC Display
96 Zedernholz Farbstifte
Stiftlänge: 17,5 cm
Mine ø 5 mm, Dreikant-Form
N° 413104 1 Set ~~57,50~~ **49,90** 1St.= 0,52

37,50

Sparset Kinder-Bastelscheren
20 Stück No. 361496, 130 mm und 1 Scherenblock
N° 361636 1 Set **37,50**

So erreichen Sie uns:
OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

M206_5_SD

BILDUNG SCHWEIZ
Ausgabe 4 | 2013 | 3. April 2013
Zeitschrift des LCH, 158. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH
- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Armin P. Barth (Kolumne), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung)
Fotografie: Claudia Baumberger, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa,
ISSN 1424-6880
Verkaufte Auflage:
43 694 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Betrifft: Zusammenstehen

Guten Schultag!

«Wir sind hier alle dabei», sagte der ältere Kollege und drückte der Junglehrerin am ersten Schultag das Beitrittsformular in die Hand. Michael Gerber vom Verband Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE erzählt auf Seite 16 von den Zeiten, als die Mitgliederwerbung für die «Lehrervereine» noch einfach war. Damals wurden auch die Beiträge vom Vertrauensmann des Vereins im Schulhaus eingezogen. Dieser erhielt von der Zentrale eine Liste, und fehlte darauf ein Kollege oder eine Kollegin, setzte Stirnrunzeln ein.

Heinz Weber
Verantwortlicher Redaktor

Heute müssen die Berufsverbände jedes Mitglied einzeln gewinnen. Sie tun es mit attraktiven Angeboten – von Reisen über Versicherungen und Hypotheken bis zum Einkaufsportal. Wer die Vergünstigungen geschickt nutzt, kann ein Mehrfaches seines Mitgliedsbeitrages herausholen. Beratung und Rechtsschutz gehören auch zum Paket. Auf der anderen Seite steht der Einsatz für die Rechte der Arbeitnehmenden, fairen Lohn und gute Arbeitsbedingungen. Der Haken ist, dass davon die Nichtmitglieder genauso profitieren wie die Mitglieder. Auch als Trittbrettfahrer kommt man zum Ziel. Wenn allerdings zu viele so denken, hat der Verband zu wenig Macht, um seine Interessen durchzusetzen.
Solidarität oder Eigennutz? Die Motivation der LCH-Mitglieder ist nicht genügend erforscht, um Schlüsse ziehen oder Entwicklungen aufzeigen zu können. Der Organisationsgrad im Bereich Bildung ist nach wie vor hoch, vor allem auf den Volksschulstufen. Es finden sich auch immer wieder Lehrerinnen und Lehrer, die bereit sind, sich im Milizsystem für ihren Berufsstand einzusetzen. Schwieriger kann es werden, wenn es gilt, eine Führungsposition zu übernehmen. Dies zeigt sich deutlich im Portrait von Brigitte Koch-Kern, Präsidentin der Lehrerinnen und Lehrer Appenzell-Ausserrhoden LAR (Seite 12). Doch wer weiss: Vielleicht wird gerade durch diesen Beitrag jemand angeregt, sich auf ein solches Abenteuer einzulassen. «Was ich in zehn Jahren gelernt habe, ist besser als so manche Weiterbildung», versichert Brigitte Koch-Kern.
Nachdenklich stimmt Michael Gerbers Beobachtung, dass die PH-Abgängerinnen und -Abgänger in den ersten Berufsjahren der Gewerkschaft fernbleiben. Reut sie der Beitrag? Haben die Verbände nicht die richtigen Dienstleistungen für Junge? Müsste man auf Facebook, Twitter und in Blogs den Nachwuchs ansprechen? Die Diskussionen darüber laufen, im LCH wie in den Sektionen. Vielleicht braucht es aber auch vermehrt wieder den älteren Kollegen, der mit dem Beitrittsformular auf die Junglehrerin zugeht und sagt: «Bei uns sind übrigens alle dabei.»

Aktuell

6 «Jetzt nehmen wir es persönlich!»
LEBE – Lehrerinnen und Lehrer Bern – demonstrierte am 16. März gemeinsam mit vielen anderen Arbeitnehmer-Organisationen des Service public gegen den Abbau von Leistungen zugunsten der Öffentlichkeit.

8 Breite Allianz fordert Stärkung der AHV
Im Initiativkomitee des Volksbegehrens AHVplus macht auch der LCH mit.

9 Weshalb grosse Schiffe nicht sinken müssen
Am 4. SWiSE-Innovationstag in St. Gallen nahmen 360 Lehrpersonen teil.

20 Vom Klassenzimmer in den Nationalratssaal
Schülerinnen und Schüler politisieren bei «Schulen nach Bern» schon wie die Grossen.

30 Der Aerodidakt
Georg Gersters Flugbilder zum Thema «Wovon wir leben» in Winterthur.

Aus dem LCH

11 50 000 Lehrpersonen stehen im LCH zusammen
Lehrerin und Lehrer sein ist nach wie vor kein gewöhnlicher Beruf. Entsprechend ist auch der Berufsverband LCH eine spezielle Organisation, die sich nicht nur um Lohn und Arbeitszeit kümmert, sondern sich auch für eine Schule von hoher pädagogischer Qualität einsetzt.

12 «Es gehört sich, dass man miteinander für die Sache einsteht»
«Ohne starken Partner macht die Politik, was sie will», sagt Brigitte Koch-Kern, Präsidentin der Lehrerinnen und Lehrer Appenzell-Ausserrhoden LAR.

15 Warum dabei sein? Brief an eine junge Lehrerin
Mitglied des Berufsverbandes kann man aus ganz egoistischen Gründen werden, aber auch weil man Teil einer «handelnden Gemeinschaft» sein möchte.

16 «Wir haben Potential, aber auch Leidensdruck»
Michael Gerber von LEBE über den Zwang zu erfolgreicher Mitgliederwerbung.

19 Preis soll Frühförderung in Berggebieten ankurbeln
Institutionen, die innovative Projekte zur Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter umsetzen, können 20 000 Franken gewinnen.

Titelbild: 16. März auf dem Bundesplatz. 20 000 setzen ein starkes Zeichen für Service public und Bildungsqualität.

Foto: Adrian Moser

AKTIVFERIEN & TREKKING mit Schweizer Reiseleitung

♦ **KILIMANJARO – Aktivferien vom Besten:** 14-tägige Reise mit 6-tägiger Bewanderung des Kilimanjaro, mit 5895 m höchster Berg Afrikas. Danach Ngorongoro-Krater-Safari und Badeferien. Preis ab Fr. 5'550.--. Reisedaten: ■ 14. – 27.07.2013 ■ 24.12.13 – 05.01.2014

♦ **NEPAL – Wanderparadies par excellence:** Vom 5-tägigen Leichttrekking bis hin zum 14-tägigen Profitrekking finden Sie eine breite Auswahl bei Kaufmann Trekking. Von den Reisterrassen bis hinauf ins Hochgebirge oder auf die tibetische Platte mit den buddhistisch geprägten Dörfern im Königreich Mustang. Reisedaten: ■ September ■ Oktober ■ über Ostern

Unterlagen bei: Kaufmann Trekking 6440 Brunnen Tel. 041 822 00 55 auch abends E-Mail: info@kaufmanntrekking.ch www.aktivferien.ch

20 Auf den Sesseln der Nationalräte Platz nehmen, hinter das Rednerpult stehen und für eigene Initiativen argumentieren. «Schulen nach Bern» bringt Jugendliche in Kontakt mit der grossen Politik.

Reportage

22 «Ich bin auch als Lehrer hier, nicht nur als Soldat»
Primarlehrer David Röthlisberger hat sein Klassenzimmer in der Schweiz gegen ein Camp im Kosovo eingetauscht.

26 Der Verdingbub, der zum Lehrer wurde
Einst war er Verdingbub, später Gymnasiallehrer. Heute erzählt der 75-Jährige in Schulklassen über seine harte Jugend – in der es auch Gutes gab.

LCH MehrWert

29 «schul-planer.ch» – mit neuem Jahresthema «Diagnostik»

31 «ANIMALI» lädt ein zum Lehrerinnen- und Lehrertag

Rubriken

3 Impressum

25 querbeet
Jürg Brühlmann – Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH – riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung.

28 Bücher und Medien

33 Schulrecht
Streik ist ein rechtmässiges Mittel im Arbeitskampf. Doch gesetzliche Leitplanken sind zu beachten.

38 Bildungsnetz

40 Bildungsmarkt

45 Bildungsforum

47 Vorschau

Schwamm drüber

47 Sand im Getriebe

Fotos auf diesen Seiten: Thinkstock/F1online, foto-huwi.ch, Roger Wehrli, Lukas Buser

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS?
REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

revital

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeutenteam. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

Demo in Bern: «Jetzt nehmen wir es persönlich!»

Unter dem Motto «Stopp Abbau» demonstrierten am 16. März rund 20 000 Personen gegen die geplanten Sparmassnahmen im Service public des Kantons Bern. Die zahlreich anwesenden Lehrpersonen befürchten weitere Einsparungen auf ihre Kosten und damit einen Qualitätsabbau in der Bildung. Sie fordern unter anderem Verbesserungen im Lehreranstellungsgesetz LAG.

«Es geht mir hier nicht um meinen Lohn, es geht um die Qualität der Bildung!» Der Gymnasiallehrer Philip Rhis folgt am sonnigen Samstagnachmittag, 16. März, dem Ruf des Berner Lehrerinnen- und Lehrerverbands LEBE zur Kundgebung gegen die Sparmassnahmen im Service public: «Ich sehe ja ein, dass die Staatsfinanzen ein Problem sind, doch müssen wir für den gleichen Lohn immer mehr leisten und können den Kindern irgendwann nicht mehr gerecht werden!»

Manuela Reimann

Rhis zeigt sich auch solidarisch mit den Demonstrierenden aus den anderen Berufssparten, die sich auf dem Bundesplatz dicht drängten: «Die Qualität des Service public generell steht jetzt auf dem Spiel!» Zur Kundgebung hatten insgesamt 13 Personalverbände aufgerufen, darunter auch derjenige der Polizei, der Gesundheits- und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie die Gewerkschaften. Sie alle fordern bessere Arbeitsbedingungen und keine weiteren Lohnverschlechterungen.

Foto: Adrian Moser

LEBE – Lehrerinnen und Lehrer Bern – demonstrierte gemeinsam mit vielen anderen Organisationen des Service public gegen den Abbau von Leistungen zugunsten der Öffentlichkeit.

Ganz am Schluss der Schweiz

Der Kanton Bern spart seit Jahren, um die Schulden abzubauen – dies unter anderem infolge von Steuersenkungen und teuren Investitionen. Die Staatsangestellten, Schulleitungen und Lehrerinnen und Lehrer mussten Lohneinbussen und schlechtere Arbeitsbedingungen in Kauf nehmen. Für Lehrpersonen hiess dies: Klassenvergrösserungen, Abbau von Schülerlektionen, tiefere Einstiegslöhne und der Verzicht auf einen gesicherten Lohnanstieg.

So sind die Löhne der Berner Lehrpersonen und Kantonsangestellten längst nicht mehr konkurrenzfähig. Nach elf Berufsjahren verdienen Berner Lehrpersonen heute im interkantonalen Vergleich sogar am wenigsten. Dieser Umstand ärgert auch den an der Kundgebung anwesenden Erziehungsdirektor Bernhard Pulver: «Es kann doch nicht sein, dass ein Primarlehrer 1999 nominal mehr verdient hat als heute», findet Pulver. «Natürlich lassen sich nicht einfach überall die Löhne anheben, aber eine gewisse Verlässlichkeit in der Lohnentwicklung müssen wir garantieren können.»

Die Kindergärtnerin Nadine Witsch kann die Lohnunterschiede direkt vergleichen: «Mein Schwager verdient im Nachbarkanton einiges mehr als mein Mann, der hier im Kanton Bern auf gleicher Stufe unterrichtet.» Für sie steht der Qualitätsabbau in der Bildung im Vordergrund, und sie fordert deshalb, «dass man nach Alternativen zu Sparmassnahmen beim Personal sucht».

Erziehungsdirektion im Clinch

Nach Alternativen suchte auch die Regierung. Nachdem der Grosse Rat (Parlament) von der Erziehungsdirektion für 2013 Einsparungen in der Höhe von drei Millionen Franken forderte, legte Erziehungsdirektor Pulver einen Entwurf vor, der die Kantonsbeiträge an Schülertransporte streichen wollte.

Der Grosse Rat lehnte dies aufgrund lokalpolitischer Interessen ab.
Daraufhin schlug die Regierung vor, bei der Begabtenförderung zu sparen sowie die Mittel für Berufsfachschulen, Gymnasien und Hochschulen zu kürzen. Dafür soll endlich der im kantonalen Gehaltssystem vorgesehene Stufenanstieg gewährt werden, indem wenigstens die sogenannten Rotationsgewinne für den Lohnanstieg verwendet werden. Diese Rotationsgewinne entstehen, wenn ältere Angestellte pensioniert und durch jüngere mit tieferem Lohn ersetzt werden.
Nach Willen der Kommissionsmehrheit soll auch diese bescheidene Verbesserung im vorgeschlagenen Lehreranstellungsgesetz (LAG) gekippt und stattdessen jährlich über einen allfälligen Lohnanstieg entschieden werden – je nach Finanzlage. Damit können Lehrpersonen auch in Zukunft nicht mit einem verlässlichen Lohnanstieg rechnen.
Der Präsident von LEBE, Martin Gatti, formuliert in seiner Kundgebungsrede stellvertretend für die Anwesenden seinen Unmut: «Diese Geringschätzung, die wir erfahren, nehmen wir ab heute persönlich. Wir sind gleich doppelt wütend – als Angestellte, aber auch als gute Steuerzahler!»

Drei Monate zu früh

Ob der manifestierte Unmut auf das Parlament Wirkung haben wird, bleibt abzuwarten. Geplant war ein unmittelbares, starkes Signal an die Berner Grossrätinnen und Grossräte, denn diese hätten ursprünglich gleich in den Tagen nach der Kundgebung über die Löhne des Staatspersonals und das neue Lehreranstellungsgesetz befinden sollen. Die Debatte wurde aber auf Juni verschoben, um diese Fragen gleichzeitig mit dem Pensionskassengesetz zu behandeln. «Zunächst hatten wir Angst, dass der Effekt der Demo bis Juni verpuffen würde», erklärt Martin Gatti. «Inzwischen sehen wir es als Chance, um den Druck auszubauen.»

Es drohen tiefere Renten

Die Personalverbände unterstützen die Verknüpfung der Lohnfrage mit der Revision des Pensionskassengesetzes des Kantons Bern. Denn auch hier drohen Verschlechterungen durch tiefere Renten und höhere Beiträge – dies nachdem für Lehrpersonen bereits das Pensionsalter von 63 auf 65 Jahre erhöht wurde und die Versicherten Beiträge an die Sanierung leisten mussten.
«Dieser Grossaufmarsch hier gibt uns für die kommenden Gespräche mit den Politikerinnen und Politikern viel Rückenwind», so Gatti. «Der Lehrerinnen- und Lehrertag im kommenden Mai bietet zudem eine weitere Gelegenheit, uns als Verband zu äussern.»
Auch Erziehungsdirektor Pulver hofft, dass sich Parlamentarierinnen und Parlamentarier durch diesen Anlass in ihrer Meinung beeinflussen lassen: «Ich bin froh, dass LEBE dranbleibt, denn es wird viel brauchen, damit das LAG durchkommt.»

Weiter im Netz

www.lebe.ch

Anzeige

Breite Allianz fordert Stärkung der AHV

Die AHV-Renten der Schweizerinnen und Schweizer sollen um zehn Prozent steigen. Dies verlangt die Volksinitiative AHVplus, für die zurzeit Unterschriften gesammelt werden. Hinter der Initiative steht eine breite Allianz von Gewerkschaften. Auch der LCH ist dabei.

«Die AHV ist die sicherste, effizienteste und sozialste Altersvorsorge der Schweiz», erklärten die Initianten unter Federführung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes SGB bei der Vorstellung ihres Volksbegehrens am 11. März in Bern. «Das Rezept ist so einfach wie solidarisch», sagte SGB-Präsident Paul Rechsteiner: «Alle zahlen Beiträge auf dem ganzen Erwerbseinkommen, auch wenn sie Millionen kassieren. Aber auch die Einkommensmilliardäre bekommen keine höhere AHV-Rente als die Mehrheit der Bevölkerung.»
Die AHV werde jedoch seit Jahren von «Sozialabbau-Ideologen» schlechtgeredet. Auch die Pläne des Bundesrates zur Altersvorsorge würden der Bevölkerung nur Nachteile bringen: Senkung der Renten der Pensionskassen, Verschlechterung des Teuerungsausgleichs in der AHV. Deshalb brauche es nun, so Rechsteiner, «endlich wieder eine Anpassung der Renten an die wirtschaftliche Entwicklung und die sozialen Bedürfnisse».

Foto: Heinz Weber

Breit abgestützt: Vorstellung der Initiative AHVplus am 11. März im Medienzentrum des Bundeshauses. Zweiter von links: LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp.

Der Initiativtext ist äusserst einfach: «Bezügerinnen und Bezüger einer Altersrente haben Anspruch auf einen Zuschlag von 10 Prozent zu ihrer Rente.» Die Bestimmung soll spätestens zwei Jahre nach Annahme des Begehrens in Kraft treten.
Die Kosten der Rentenverbesserung werden auf 3,6 Milliarden Franken pro Jahr veranschlagt. Das Geld könnte zum Teil aus einer nationalen Erbschaftssteuer kommen oder durch Lohnprozente (je 0,55% für Arbeitnehmende und Arbeitgeber) finanziert werden.
Hinter der Initiative stehen rund 20 Gewerkschaften sowie die SP und die Grüne Partei der Schweiz. Mit dabei sind auch der Dachverband der Lehrerschaft LCH und die Westschweizer Schwesterorganisation SER. LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp ist Mitglied des Initiativkomitees.

Heinz Weber

Weiter im Netz
ahvplus-initiative.ch

«Ausgleich für Verluste der Lehrpersonen»

Statement von LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp bei der Vorstellung der Initiative AHVplus am 11. März in Bern.

«Es gibt drei gute Gründe, weshalb der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH die Unterstützung der Eidgenössischen Volksinitiative AHVplus beschlossen hat:

1. AHVplus stärkt das Renteneinkommen von Lehrerinnen.
Zwei Drittel unserer Mitglieder sind Frauen. Viele davon haben aus familiären Gründen Erwerbsunterbrüche, was zu tieferen Renten in der zweiten Säule führt. Die meisten Lehrerinnen arbeiten zudem nur Teilzeit, was ebenfalls zu tiefen Renten in der zweiten Säule führt. Daher sind sie auf eine möglichst existenzsichernde AHV-Rente angewiesen. Entsprechendes gilt natürlich auch für andere Berufsverbände, die einen hohen Frauenanteil haben, wie beispielsweise das Pflegepersonal.

2. AHVplus erhöht das Renteneinkommen aller Lehrerinnen und Lehrer.
Die Erhöhung von 10% schlägt auf alle AHV-Renten durch, auch auf die maximalen Renten. Daher profitieren von diesem Zuschlag sämtliche Lehrpersonen unabhängig davon, ob sie nur eine Teilrente, eine Einzelrente oder eine volle Ehepaar-Rente erhalten.

3. AHVplus kompensiert die künftig tieferen Renten der Lehrpersonen in der zweiten Säule.
In fast allen Kantonen sind Lehrpersonen in eigenen Pensionskassen versichert oder zusammen mit anderen Staatsangestellten in öffentlich-rechtlichen Pensionskassen. Die Leistungen aus der zweiten Säule wurden und werden laufend verschlechtert (sinkender Umwandlungssatz, kein Teuerungsausgleich), während die Beiträge höher werden (Beteiligung der Arbeitnehmenden bei der «Sanierung» bzw. Ausfinanzierung).
Daher müssen Lehrpersonen mit tendenziell tieferen Renten aus der zweiten Säule rechnen. AHVplus schafft hier einen teilweisen Ausgleich, indem die Renten aus der ersten Säule um 10% erhöht werden. Einen Abbau dieser Renten werden wir hingegen mit allen Mitteln bekämpfen!»

Weshalb grosse Schiffe nicht sinken müssen

Entdecken und experimentieren – naturwissenschaftliche und technische Themen sind im Aufwind. Dies war auch am 4. SWiSE-Innovationstag in St. Gallen spürbar. Die 360 teilnehmenden Lehrpersonen bekundeten grosses Interesse.

Naturwissenschaften und Technik sind eine trockene Materie – dieses Vorurteil löst sich langsam auf. Bestrebungen, die Attraktivität dieser Fachbereiche zu steigern, und der grosse Andrang am 4. SWiSE-Innovationstag zeigen, dass sich die Sichtweise verändert.

Susan Edthofer

Foto: Iris Halbeisen

Forschen bedeutet ausprobieren, beobachten und entdecken, was passiert.

SWiSE bedeutet Swiss Science Education und steht für eine Organisation, die sich für Naturwissenschaftliche Bildung in der Schweiz engagiert. Verschiedene Bildungsinstitutionen, Bildungsdirektionen und das Technorama haben sich zum Ziel gesetzt, Interesse und Verständnis für Naturwissenschaften zu fördern. Dass sich mehr als 360 Lehrpersonen für den naturwissenschaftlich-technischen Unterricht in Kindergarten und Volksschule interessieren, ist ein deutliches Zeichen für die Anziehungskraft dieser Thematik. Gastgeberin der diesjährigen Tagung war die Pädagogische Hochschule St.Gallen.

Mit Kinderaugen staunen

Kinder sind neugierig und begegnen naturwissenschaftlichen Phänomenen ohne Vorurteile. Fragen beantworten sie noch völlig unbefangen, wie das folgende Beispiel zeigt. Auf die Frage, warum ein grosses Schiff nicht sinke, bemerkte ein kleiner Junge ganz selbstverständlich: «Weil ein Kapitän das Schiff steuert.» Wenn man früh mit Experimentieren anfängt, kann man diese kindliche Neugierde auffangen. Durch Ausprobieren wird der Forschergeist geweckt. Der Ansatz, Naturwissenschaften und Technik handlungsorientiert zu vermitteln, war auch bei den Tagungsangeboten spürbar. Zur Auswahl standen Themen wie «Experimentieren mit Alltagsgegenständen», «Die Welt erforschen beginnt vor der Haustüre» oder «Chemie spielerisch erlernen». Nach der Devise «selber mit Kinderaugen staunen» tauchten die Lehrpersonen ein. Neben dem lustvollen Ausprobieren erhielten sie eine Fülle an praktischen Inputs für den Schulalltag.

Entdeckendes Lernen braucht Zeit

Tagungsleiter Patrick Kunz von der PHSG hält fest: «Wer den Unterricht attraktiv gestalten und mit Experimenten arbeiten möchte, kämpft mit den knappen Zeitressourcen.» Seiner Meinung nach müsste man den Mut haben, die Stofffülle zu reduzieren. Mit Nachdruck fügt er an: «Der Anreiz dieser Fächer steigt, wenn der Unterricht vermehrt so angelegt ist, dass Schülerinnen und Schüler selbst Informationen zu naturwissenschaftlichen Fragestellungen beschaffen, häufiger selber praktisch arbeiten und dazu angehalten werden, eigene Versuche zu konzipieren.»

Experimente mit Unterhaltungswert

Mit einer faszinierenden Reise in die Vergangenheit veranschaulichte Peter Heering von der Universität Flensburg (D), welchen Stellenwert Experimente im 18. Jahrhundert besassen. Damals stellte das Experimentieren Teil des gesellschaftlichen Lebens dar. Unbeschwert wurden beispielsweise Versuche mit Elektrizität durchgeführt. Auf alten Bildern sieht man, dass auch Frauen rege an diesen Versuchen beteiligt waren. Es wurde nicht im «Glashaus» experimentiert. Erst im 19. Jahrhundert verschwanden die Experimente aus dem Gesellschaftsleben und verloren ihre Unterhaltungsrelevanz. In seinem Referat «Experimente von vorgestern für die Bildung von morgen» plädierte Peter Heering dafür, auch mal den historischen Kontext anzuschauen. Damit heute Naturwissenschaften und Technik an den Schulen wieder vermehrt an Bedeutung gewinnen, braucht es entdeckendes Lernen und einen «narrativen Zugang», bei welchem Informationen in Geschichten verpackt werden. Denn so wird das Interesse der Kinder und Jugendlichen geweckt.

Weiter im Netz

www.swise.ch/innovationstag.cfm

Publireportage

Der Schulstuhl für Embru: e_Stuhl 2100

Weder rund noch eckig, verspielt und doch praktisch kommt er daher, der neue Schulstuhl für Embru. Das traditionelle Unternehmen prägt schon seit Jahrzenten die Ästhetik im Klassenzimmer und entwickelt sich stets weiter. Im kindernahen Stuhl von Christophe Marchand verschmelzen firmentypische Elemente und Qualität mit einem individuellen Zugang zum Lernalltag.

«Kreativ, fröhlich und robust ist meine Modernisierung des altbewährten Schulstuhles,» sagt Christophe Marchand: «Die Herausforderung bestand darin, an bestehende Herstellungstechniken anzuknüpfen, diese formal zu optimieren und frische Akzente zu setzen.»

Dies war nur in enger Zusammenarbeit mit den Experten der Firma Embru möglich. Gemeinsam haben wir den Aluminiumguss, der beim Unternehmen eine lange Tradition hat, neu interpretiert und jene Art von Kunstharzpressholz-Formteilen verwendet, wie man sie von früheren Tramsitzen her kennt. Für mich sind diese ein charakteristisches Element der Embru-Produkte, welches wir in Anwendung und Ästhetik weiterentwickelt haben. Den neuen Sitz- und Rückenschalen verliehen wir eine kinderfreundliche, runde Viereckform. Um optimale Sitzergonomie zu gewährleisten, sind die Schalen auch dreidimensional gestaltet: Eine dezente Mulde in der Sitzfläche verhindert das Rutschen und fördert dadurch die korrekte Sitzhaltung. Rundum abfallende Kanten animieren zum aktiven Sitzen.

Eine grosszügig gebogene Rückenlehne stützt die Wirbelsäule und läuft am unteren und oberen Ende aus, wodurch auch zum Rittlings sitzen angeregt wird. Zusätzlich steigert das von Embru entwickelte System aus Gummiringen und Gummikeilen, welche unter dem Sitz und hinter der Lehne angebracht werden, die Bewegungsfreiheit.

Als Kontrast zu den facettenreichen Sitzschalen stehen die Verbindungselemente. Die zurückhaltende Formgebung des grau gespritzten Stahlbügels sowie die Trägerelemente aus Aluminiumguss verleihen dem Schulstuhl eine verspielte Eleganz und unterstreichen das figürliche Gesamtbild. Nur wenige Handgriffe an zwei Schrauben sind nötig, um die Sitztiefe und die Lehnenhöhe anzupassen und können direkt durch die Lehrkraft oder den Hauswart vorgenommen werden. Denn das Ziel der Zusammenarbeit zwischen Embru und mir war ein Stuhl, der mit den Schülern und Schülerinnen wächst und stets deren ideale Lernhaltung unterstützt.

«Die Herausforderung bestand darin, an bestehende Herstellungstechniken anzuknüpfen, diese formal zu optimieren und frische Akzente zu setzen.»

lernfreundlich
robust
akzentuiert
ergonomisch
ästhetisch

Designed by Christophe Marchand

Deshalb erweiterte ich den neuen Schulstuhl zu einer Produktefamilie, welche sich über die Grössenabstufung von Sitzfläche und Rückenlehne definiert. Grösse A ist für Unterstufenschüler geeignet, B für Mittelstufenschüler und C ist für Oberstufenschüler und die Erwachsenenbildung vorgesehen.

Während den Recherchen stellten wir fest, wie individuell sich gleichaltrige Kinder entwickeln und dass Grössen nicht mit Schuljahren gleichzusetzen sind. Folglich bietet das System die Möglichkeit, Sitzfläche und Rückenlehne frei zu kombinieren und liefert so zu jedem Körperbau ein bequemes und ergonomisches Pendant. Ebenso sind die Nähe zum Schulalltag und der Zugang zum Kind als junge Persönlichkeit zentrale Elemente. Ergänzend zur Ausführung mit Buchenholz gibt eine farbenfrohe Palette an Lacken und Mustern jedem Schüler das Gefühl einen einzigartigen Stuhl zu haben. Sei es im Klassenzimmer oder am Arbeitsplatz zu Hause: die frische und junge Gestaltung macht den Schulstuhl zum hochwertigen Designprodukt für den Alltag.

Embru-Werke AG
Rapperswilerstrasse 33
CH-8630 Rüti ZH
+41 55 251 11 11
schule@embru.ch
www.embru.ch

www.schweizer-schulmoebel.ch

Weitere Daten zum downloaden:
www.mydrive.ch/login
Benutzer: e_Stuhl2100@embru
Passwort: embru2100

SEIT 1904
SCHWEIZER
MÖBELHERSTELLER
www.schweizer-schulmoebel.ch

50 000 Lehrpersonen stehen im LCH zusammen

Lehrerin und Lehrer sein ist nach wie vor kein gewöhnlicher Beruf. Entsprechend ist auch der Berufsverband LCH eine spezielle Organisation, die sich nicht nur um Lohn und Arbeitszeit kümmert, sondern sich auch für eine Schule von hoher pädagogischer Qualität einsetzt.

Foto: Heinz Weber

Zusammenstehen macht stark: Ein hoher Organisationsgrad sichert dem Berufsstand Einfluss in Verhandlungen und Macht bei Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern.

Lehrerinnen und Lehrer gehören zu den am stärksten organisierten Arbeitnehmenden in der Schweiz. Rund 80% der Lehrpersonen an den obligatorischen Schulstufen der Deutschschweiz sind Mitglied einer Kantonalsektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Mit 50 343 Mitgliedern (2012) ist der LCH die viertgrösste Gewerkschaft und – hinter dem KV Schweiz – der zweitgrösste Berufsverband des Landes.

Insgesamt sind in der Schweiz nur 21% aller Beschäftigten Mitglieder einer Gewerkschaft, im öffentlichen Dienst sind es immerhin 38%.

Der hohe Organisationsgrad im Bereich Volksschule täuscht etwas darüber hinweg, dass der Anteil von LCH-Mitgliedern auf anderen Stufen deutlich geringer ist. Auch regional bestehen Unterschiede, die vor allem traditionsbedingt sind. Während in einigen Kantonen fast 100% der Lehrpersonen zum Berufsverband zählen, sind es in anderen weniger als die Hälfte. Es ist also für den LCH und seine Sektionen nach wie vor notwendig, Lehrpersonen als Mitglieder zu gewinnen, speziell die jungen und die teilzeitlich tätigen.

Der LCH wurde 1989 gegründet, als Zusammenschluss der kantonalen «Lehrervereine» in der Deutschschweiz sowie der Stufen- und Fachverbände. Im Lauf der Zeit verdoppelte er seine Mitgliederzahl und schärfte sein gewerkschaftliches Profil. Grossen Anteil daran hatten die Erhebungen zur Berufszufriedenheit von 1990, 2001 und 2006, die Arbeitszeitstudien von 1999 und 2009 sowie die Salärvergleichsstudie (PriceWaterhouseCoopers) von 2010.

Die Schärfung des Profils war notwendig, denn die Bildung wurde seit den neunziger Jahren zunehmend zum Ziel von Spar-Attacken seitens der kantonalen Regierungen und Parlamente. Die Lehrpersonen verloren zwar ihren sicheren Beamtenstatus und wurden «gewöhnliche» Angestellte. Die Festlegung der Löhne und Arbeitsbedingungen verblieb aber bei der Politik und war somit weiterhin der Willkür parteipolitischer Mehrheiten ausgesetzt.

«Gewöhnliche» Berufsleute sind Lehrerinnen und Lehrer nach wie vor nicht, denn sie wollen nicht bloss ein gutes Produkt oder Kundenzufriedenheit herstellen, sondern setzen sich persönlich für das Wohlergehen und die Zukunft von Kindern und Jugendlichen ein.

Deshalb ist auch der LCH ein spezieller Berufsverband, denn er kümmert sich nicht nur um den Lohn und die Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder, sondern engagiert sich aktiv und hartnäckig für eine Schule mit pädagogischer Qualität und Chancengerechtigkeit. Er begleitet Schulreformen kritisch und besteht darauf, dass sie für Lernende und Lehrende sinnvoll sind. Das LCH-Berufsleitbild und die LCH-Standesregeln verpflichten die Lehrpersonen auf hohe professionelle Standards und menschliche Glaubwürdigkeit. Heinz Weber

«Es gehört sich, dass man miteinander für die Sache einsteht»

Gewerkschaften sind die Gegenspieler zu den Arbeitgebern. «Ohne starken Partner macht die Politik, was sie will», sagt Brigitte Koch-Kern. Während mehr als zehn Jahren hat sie sich als Präsidentin der Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden für die Rechte der Lehrpersonen eingesetzt. Nun sucht sie eine Nachfolge.

«Wichtig ist, dass man die roten Fäden des Vereins in den Händen hält», betont Brigitte Koch-Kern. Doch nach den Sommerferien 2013 wird sie diese Fäden loslassen. Während elf Jahren war sie Gewerkschaftspräsidentin des LAR (Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden). Dass ihr das Loslassen nicht ganz leichtfällt, sieht und hört man, wenn man mit ihr über das Präsidium spricht.

Regina Schneeberger

Sie habe viel gelernt in dieser Zeit. Auf diplomatische Weise Verhandlungen führen, ist eine der Kernkompetenzen, die sie erworben hat. Insbesondere im Kontakt mit dem Bildungsdepartement sei dies wichtig. «Man muss nicht gleicher Meinung sein, aber ein respektvoller Umgang bringt einen am weitesten», meint Brigitte Koch-Kern.

In vielen Situationen musste sie sich auch in Geduld üben. Man müsse sich stets überlegen, wie man zum Ziel komme und dies beharrlich verfolgen. «Vielleicht braucht es mal eine Kurve, aber ich muss wissen, wo ich hin will», beschreibt sie ihren zielstrebigen Umgang mit den Ämtern. Auf diese Weise hat sie beispielsweise erreicht, dass eine Arbeitsgruppe, bestehend aus sieben Lehrerinnen und Lehrern, bei der Ausarbeitung des Berufsauftrags mitwirken konnte.

foto-huwi.ch, zVg.

Brigitte Koch-Kern, abtretende LAR-Präsidentin: «Vielleicht braucht es mal eine Kurve, aber ich muss wissen, wo ich hin will.»

Der neue Auftrag soll den veränderten Bedingungen des Arbeitsplatzes Schule gerecht werden. Lehrpersonen, welche die Veränderungen hautnah miterleben, konnten in der Arbeitsgruppe ihre Perspektive einbringen. Der neue Berufsauftrag enthält unter anderem ein flexibleres Arbeitszeitmodell. Dieses Modell soll vermehrt die vielfältigen Aufgaben neben dem Unterrichten berücksichtigen. Solche Aufgaben sind beispielsweise die individuelle Betreuung der Schülerinnen und Schüler oder die Zusammenarbeit im Lehrerteam. Der Berufsauftrag wird demnächst vom Ausserrhoder Regierungsrat bearbeitet.

Auch in Sachen Rechtsfragen konnte sie viel profitieren und Kompetenzen erwerben. Wenn Lehrpersonen ein rechtliches Anliegen haben, kommen sie häufig zu ihr. Das nötige Wissen hat sich die ausgebildete Mittelstufenlehrerin einerseits angelesen und andererseits durch vertiefte Gespräche mit einer Rechtsanwältin angeeignet. Ganz nach dem Motto: Wer fragt, der findet. «Du musst ein aktiver Mensch sein. Du kannst nicht einfach zuhause im Liegestuhl warten, bis dir jemand die Informationen bringt», betont sie.

Nachfolge gesucht

«Ich habe diesen Verein mit viel Herzblut geführt», sagt Brigitte Koch-Kern. Doch jetzt sei es an der Zeit, dass jemand anderes das Steuer übernehme. Einen neuen Schiffskapitän oder eine

neue Schiffskapitänin zu finden, scheint jedoch nicht ganz einfach zu sein. Der Vorstand hat verschiedene Lehrerinnen und Lehrer kontaktiert, doch bisher liess sich noch keine Nachfolge finden. Und dies, obwohl die Ausserrhoder Lehrpersonen ansonsten aktive Gewerkschaftsmitglieder sind. Beinahe 100% der Lehrerinnen und Lehrer sind im Verein.
«Das ist eine Eigenart unseres kleinen Kantons. Es gehört sich, dass man dabei ist und dass man miteinander für die Sache einsteht», sagt Brigitte Koch-Kern mit Stolz. So erzählt sie aus den Anfängen ihrer Gewerkschaftszeit vor 16 Jahren: «Damals versammelten sich 600 Personen, also praktisch die ganze Lehrerschaft des Kantons, vor dem Regierungsgebäude. Wir kämpften für bessere Rahmenbedingungen und eine angemessene Entlöhnung. Gemeinsam konnten wir etwas bewegen.» Solche Sachen seien motivierend und befriedigend, meint sie.
Eine Ursache für die bisher erfolglose Suche nach einer Nachfolge sieht sie in der Veränderung des Lehrberufs. Der grössere Aufwand, wie ihn der Berufsauftrag beschreibt, macht sich bemerkbar. So lautete die Begründung für viele der Absagen: «Ich habe keine Zeit.» Doch laut Brigitte Koch-Kern handelt es sich um gut investierte Zeit. «Was ich in zehn Jahren gelernt habe, ist besser als so manche Weiterbildung.» Wie bewegt man sich auf diplomatischem Parkett? Wie funktioniert die Politik? Auf welche Art gehe ich mit den verschiedensten Menschen um, damit ich zum Ziel komme? All diese Fragen lernte sie während ihres Präsidiums zu beantworten.
Natürlich ist das Amt auch mit einem Aufwand verbunden; es entspricht einer 20%-Anstellung. Dazu kommt ein Teil ehrenamtlicher Arbeit. Gerade bei dringlichen rechtlichen Fragen von Kolleginnen und Kollegen ist es für sie selbstverständlich, diese sofort zu behandeln. Auch Büroarbeiten fallen jeden Tag an. «Man muss gut organisieren können und effizient arbeiten», betont sie.

Die Gewerkschaft als starker Partner

Brigitte Koch-Kern empfindet die gewerkschaftliche Arbeit nach wie vor als äusserst wichtig: «Wenn es keinen starken Partner gibt, dann macht die Politik, was sie will. Es braucht einen starken Verein, damit man die Waage in der Balance halten kann.» Als ernst zu nehmender Partner werde man wahrgenommen, wenn man unter anderen wichtigen Aufgaben auch das Netzwerk pflege. Der Vorteil eines kleinen Kantons wie Appenzell Ausserrhoden sei, dass man sich kenne. Wenn sie von einem Regierungsrat etwas wissen müsse, reiche ein kurzes Telefonat.
Falls der Vorstand keine Nachfolgerin oder keinen Nachfolger für ihr Amt findet, befürchtet sie einen Zusammenbruch dieser über die Jahre hinweg aufgebauten Beziehungen. Denn nicht nur sie verlässt auf Sommer 2013 den LAR, auch drei weitere Vorstandsmitglieder werden auf diesen Termin zurücktreten. Ohne Nachfolge könnte ein solch reduziertes Gremium nicht mehr in gleichem Ausmass die Beziehungen zur Politik, zur Presse, zu den Verbänden und vor allem zur Basis pflegen.

Geduld und Motivation sind gefragt

Doch was müsste die neue Präsidentin oder der neue Präsident mitbringen? «Man braucht sehr viel Geduld, muss Freude haben an politischen Abläufen und sollte motiviert sein, sich auch weiterzubilden», betont Brigitte Koch-Kern. Natürlich ist ein Interesse an Innovationen im Bildungsbereich zentral. Doch fast am wichtigsten findet sie das Interesse an Menschen. «Die Bedürfnisse verschiedener Parteien wie der Schulpflege, der Politik oder der Lehrpersonen unter einen Hut zu bringen, verlangt Menschenkenntnis», sagt sie. Das sei natürlich nicht immer einfach und man müsse auch kritikfähig sein. Dazu müsse man auch schwierige Situationen analysieren und durchschauen können.
Gerade in Konfliktsituationen sei es wichtig, zu sehen, um was sich ein Streit drehe, meint die Präsidentin. Ihr persönlich hat dabei ihre Ausbildung als Supervisorin und Coach BSO viel gebracht. Nicht zuletzt muss eine Person, die das Präsidium übernimmt, führen können. «Bei 700 Mitgliedern im Verein braucht es jemanden, der mit Zugkraft vorausgeht», sagt Brigitte Koch-Kern.
Auch eine relativ junge Nachfolgerin oder ein junger Nachfolger ist ihrer Ansicht nach für das Präsidium geeignet. «Nicht gerade frisch von der PH wäre von Vorteil», meint sie, «denn mit 24 muss man zuerst noch Erfahrungen im Lehrberuf sammeln.»
Als wichtigste und spannendste künftige Aufgaben sieht sie den Berufsauftrag sowie den Lehrplan 21. Nicht zu unterschätzen sei jedoch auch die Mobilisierung der Basis. Sie hat den Newsletter k'LAR eingeführt, den alle Mitglieder regelmässig erhalten. Auch trifft sie sich zwei Mal jährlich mit den Präsidenten der Orts- und Stufenkonferenzen (Versammlungen der Vertretungen verschiedener Schulstufen). Bei dieser Gelegenheit informiert sie die Vorstehenden über das aktuelle Geschehen. Diese geben das Wissen dann an die übrigen Lehrpersonen weiter. Mit Kommunikationswegen, wie Social Media und Apps, sieht Brigitte Koch-Kern viele neue Möglichkeiten, die eine künftige Präsidentin oder ein künftiger Präsident auf- und ausbauen könnte.

Wahlentscheid per Los?

Noch scheint Brigitte Koch-Kern die fehlende Nachfolge mit Humor zu nehmen. Während einer Stufenkonferenz verteilte sie allen Anwesenden ein Lösli und sagte: «Derjenige, der das Los mit der höchsten Nummer hat, wird der neue Präsident oder die neue Präsidentin.» Schmunzelnd meint sie: «Da hatten sie für einen Moment Angst.» Doch ernsthaft zieht sie einen Amtszwang nicht in Betracht: «Es soll ja jemand sein, der Freude hat. Es ist so eine spannende Herausforderung, auf die man sich mit Engagement und viel Einsatz einlassen soll.»
Nach ihrem Rücktritt freut sich Brigitte Koch-Kern darauf, mehr Zeit für ihr zweites Standbein zu haben. Die ausgebildete Supervisorin bietet Persönlichkeitsberatungen in verschiedenen Bereichen wie der Kommunikation, der Entwicklung oder der Weiterbildung an. Zudem wird die passionierte Seglerin wieder etwas mehr Zeit haben, um sich mit dem Wind über den Bodensee treiben zu lassen.

Weiter im Netz

www.l-ar.ch
www.art-zu-sein.ch

kindercity®
Spiel mit Wissenschaft

Die Kinderstadt, die Wissen schafft!

Kindercity vermittelt auf 6.000m² interaktiv, sinnlich und spielerisch Wissen. Themen aus der Wissenschaft und dem alltäglichen Leben werden stufengerecht aufbereitet, sachgerecht visualisiert und präsentiert. Sie finden bei uns auch viele kinderfreundliche Lernapplikationen zur Förderung der kognitiven Fähigkeiten.

Ich und mein Körper

Kommunikation TV Studio

Erneuerbare Energien

Ich und meine Umwelt

Die 5 Sinne

Schoggiatelier

Kochstudio

Autowerkstatt

Kindercity
Chliriestrasse 12
8604 Volketswil ZH
Reservation für Schulklassen erforderlich unter
Telefon 043 204 30 60 oder schuldienst@kindercity.ch

Mo. bis So., 10:00 bis 18:00 Uhr
an 365 Tagen im Jahr geöffnet

15 min. vom Hauptbahnhof ZH
mit der S-Bahn S9 oder S14

Mehr Infos unter www.kindercity.ch oder schuldienst@kindercity.ch

Warum dabei sein? Brief an eine junge Lehrerin

Mitglied des Berufsverbandes kann man aus ganz egoistischen Gründen werden, aber auch weil man Teil einer «handelnden Gemeinschaft» sein möchte, wie alv-Präsident Niklaus Stöckli in seinem Brief darlegt.

Liebe Kollegin

Sie sind Lehrerin geworden. Zu diesem Entscheid gratuliere ich Ihnen herzlich. Sie haben sich für einen Beruf entschieden, der den Kindern und der Gesellschaft nützt, Sie üben eine sinnvolle Tätigkeit aus – grundsätzlich. Sie haben als Ihren Arbeitgeber eine öffentliche Schule gewählt, das bietet Vorteile – grundsätzlich. Vermutlich kennen Sie «Tschipo» von Franz Hohler. Tschipo musste lernen, dass das, was grundsätzlich gilt, was eigentlich so ist, im konkreten Fall ganz anders sein kann. Damit das, was grundsätzlich gut ist an der öffentlichen Bildung und grundsätzlich gut ist am Arbeitsplatz Schule, auch im Konkreten zum Guten wird, braucht es die gemeinsame Anstrengung aller Lehrerinnen und Lehrer. Als Fachleute wissen wir, wie Bildung gelingen kann, und als Angestellte wissen wir, welche Ansprüche wir an eine gute Anstellung haben.

Junge Menschen werden heute oft als hedonistisch beschrieben und kritisiert. Sie seien – anders als früher – nur noch an ihrem persönlichen Vorteil interessiert. Solidarität mit der Gemeinschaft sei ihnen fremd. Ob Sie als junge Frau tatsächlich so sind, wissen Sie selber am besten. Aber nehmen wir einmal an, dass diese Charakterisierung auf Sie zutrifft. Dann sollten Sie sich unbedingt für die Mitgliedschaft im Verband der Lehrerinnen und Lehrer in Ihrem Kanton entscheiden. Sie kaufen sich auf diese Weise eine grosse Palette von Dienstleistungen ein, auf die Sie als Lehrerin nicht verzichten können. Für den Mitgliedsbeitrag erhalten Sie professionelle Beratung bei allen beruflichen Fragen und Schwierigkeiten, Sie sind versichert bei anstellungsbezogenen Rechtsverfahren, und Sie erhalten bei vielen Krankenkassen, Versicherungsgesellschaften und weiteren Anbietern so grosse Rabatte, dass diese Ihren Mitgliedsbeitrag locker übersteigen. Kurz: Mit einem Beitritt zum Verband der Lehrpersonen handeln Sie genau so, wie die heutige Ökonomie

Foto: Roger Wehrli

Niklaus Stöckli.

den Menschen definiert, als homo oeconomicus, der rational und egoistisch im Sinne seines persönlichen Nutzens handelt.

Allerdings bezweifle ich, ob Sie tatsächlich dem hedonistischen Menschenbild der heutigen Ökonomie entsprechen. Sie wären wohl kaum Lehrerin geworden, wenn Sie bloss auf Ihren persönlichen Vorteil erpicht wären. Dann hätten Sie vermutlich eher eine Tätigkeit in einer Bank oder etwas Ähnliches gewählt. Sie sind Lehrerin, gerade weil Sie das Schicksal, das Wohl und die Bildung anderer interessieren. Weil dies so ist, ist Ihnen nicht egal, wie die Schule konkret ausgestaltet ist. Es ist Ihnen nicht egal, welche Werte in der Schule allgemein und an Ihrer Schule konkret herrschen. Sie wollen mitreden bei der weiteren Entwicklung der Schule. Sie soll ja Ihrem Menschenbild und Ihrem Verständnis von Bildung möglichst entsprechen. Sollte diese zweite Charakterisierung für Sie zutreffen, dann empfehle ich Ihnen unbedingt, dem Verband der Lehrerinnen und Lehrer in Ihrem Kanton beizutreten. Sie erhalten so die Möglichkeit, bei der Bildungspolitik in Ihrem Kanton und in der Schweiz mitzureden. Als Mitglied Ihres Verbands werden Sie über alle bildungs- und personalpolitischen Aktualitäten informiert, Sie können bei Umfragen Ihre Meinung abgeben, Sie können Anträge an die Verbandsverantwortlichen formulieren, Sie können an Versammlungen mitdiskutieren und mitentscheiden, Sie können in verschiedenen Funktionen in Ihrem Verband Verantwortung und Mitwirkung übernehmen. Sie werden zum Mitglied der handelnden Gemeinschaft von Kolleginnen und Kollegen, die Anteil nimmt an der Weiterentwicklung der Anstellung und der Bildung.

Sie haben die Wahl. Als ich nun schon vor einigen Jahren als Lehrer zu arbeiten begann, trat ich selbstverständlich dem Lehrer-Verband (sic!) bei. Nicht weil ich mir dies überlegt und danach so entschieden hätte, sondern weil dies schlicht und einfach von mir erwartet wurde. Heute nehmen sich alle Menschen – und nicht nur die Jungen – heraus, für sich selber zu entscheiden. Dies ist ohne Zweifel ein Fortschritt. Doch um ehrlich zu sein: Für uns, die Verantwortlichen der Lehrpersonenverbände, ist die grössere persönliche Freiheit manchmal unbequem. Manchmal sehnen wir uns in die Zeit zurück, als alle Lehrer und Lehrerinnen automatisch dem Verband der Lehrpersonen beitraten. Aber eigentlich, um die Worte Tschipos zu wählen, ist es richtig, wie es heute ist: Denn Sie als heutige junge Lehrerin erwarten zu Recht, dass wir Sie vom Sinn einer Mitgliedschaft bei uns überzeugen.

Freundliche Grüsse
Niklaus Stöckli
Präsident des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbands alv
und Mitglied der Geschäftsleitung LCH

PS: Mit der Bezeichnung «Lehrerin» sind auch männliche Lehrpersonen gemeint.

«Wir haben Potential, aber auch Leidensdruck»

Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE ist die mit Abstand grösste LCH-Sektion und unterhält eine starke Infrastruktur. Entsprechend ist der Verband auf eine breite Basis angewiesen. Mitgliederwerbung ist eine der wichtigsten Aufgaben. Dafür zuständig ist Michael Gerber, Redaktor der Verbandszeitschrift «Berner Schule». BILDUNG SCHWEIZ befragte ihn, welche Mittel LEBE dabei einsetzt – und mit welchem Erfolg.

BILDUNG SCHWEIZ: Wie viele Mitglieder hat LEBE und wie hoch ist der Organisationsgrad der Berner Lehrerinnen und Lehrer?

Michael Gerber: Wir haben rund 8300 zahlende Aktivmitglieder, also Leute, die unterrichten. Mit den Pensionierten dürften es 10000 Mitglieder sein. Insgesamt gibt es – auf allen Stufen – rund 15000 aktive Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Bern.

In der Volksschule haben wir einen Organisationsgrad von 60% bis 65%. Auf Sekundarstufe II liegt er tiefer, unter 50%. Auch an der PH sind wir vertreten; etwa ein Drittel der Dozierenden sind LEBE-Mitglieder.

Es gibt also noch Luft nach oben…

Das ist so. Wir haben ein Potential – und wir haben auch einen Leidensdruck, vor allem aufgrund der demografischen Entwicklung: Es gibt viele Lehrpersonen im Alter von mehr als 55 Jahren und die werden in den nächsten Jahren pensioniert. Diese älteren Lehrpersonen sind treue Mitglieder; wir haben da einen hohen Organisationsgrad. Ausserdem sind die Löhne der jüngeren Lehrpersonen deutlich tiefer als die der älteren, und weil unsere Mitgliederbeiträge lohnabhängig sind, bekommen wir von den nachrückenden Jungen weniger Geld als von den Älteren, die in Pension gehen. Das zwingt uns zu erfolgreicher Werbung.

Ist denn der Organisationsgrad in den letzten Jahren gesunken?

Ich würde sagen, er ist stabil geblieben. Die Zahl der Anstellungen ist durch den Schüler-Rückgang eher gesunken, gleichzeitig gibt es durch geringere Pensen mehr Lehrpersonen. Für uns bedeutet das, wir haben etwas mehr Mitglieder, die aber pro Kopf weniger bezahlen. Früher wurde jemand mit der Anstellung als Lehrerin oder Lehrer praktisch automatisch Mitglied beim BLV, wie der

Foto: Fabian Kramer

Michael Gerber, Redaktor der «Berner Schule» und Fachmann für Mitgliederwerbung.

Verband damals noch hiess. Die Neuen im Kollegium erhielten am ersten Tag das Anmeldeformular in die Hand gedrückt mit der Bemerkung: «Bei uns sind alle Mitglied.» Da wurde ein Sozialdruck ausgeübt, dem fast niemand widerstehen konnte. Solche Zeiten wünschen wir nicht zurück, aber für den Verband waren sie natürlich recht angenehm. Heute muss jedes neue Mitglied einzeln gewonnen werden.

Wie viele austretende Personen muss LEBE pro Jahr ersetzen?

Im Schuljahr 2011/12 hatten wir 358 Austretende und 433 Eintretende, also ein leichtes Plus, so wie wir das auch anstreben.

LEBE bietet seinen Mitgliedern einen – verglichen mit kleineren LCH-Sektionen – stark ausgebauten Service…

Das ist so. Wenn ich jeweils die Abschlussklassen der Pädagogischen Hochschule Bern besuche, um den Verband vorzustellen, sage ich den Studierenden: LEBE will euch ein Berufsleben lang begleiten. Wir haben eine breite Palette von Dienstleistungen. Die Beratung zum Beispiel erhalten nur Mitglieder. Meldet sich ein Nichtmitglied beim Beratungsteam, geben wir zwar kurz Auskunft, erwarten aber, dass die Person beitritt. Das sagen wir auch deutlich. Die ganze gewerkschaftliche Arbeit, auf der anderen Seite, kommt allen zugute, den Trittbrettfahrern ebenso wie den engagierten Mitgliedern. Unsere Kommunikationsmittel, die «Berner Schule» und die «Schulpraxis», erhalten nur Mitglieder; die Website hingegen ist allen zugänglich.

Wir hatten früher auch Dienstleistungen, die es heute nicht mehr gibt, zum Beispiel die Lohnersatzkasse. Das kam daher, dass der Staat damals nur im ersten Krankheitsjahr den Lohn weiterbezahlte, man aber bei langer Krankheit erst im dritten Jahr pensioniert wurde. Im zweiten Jahr fielen die Betroffenen in ein Loch, das die Ersatzkasse des Berufsverbandes füllte. Der Verband konnte dann erwirken, dass der Kanton diese Lücke schloss – ein politischer Erfolg, aber gleichzeitig der Verlust eines Argumentes für den Beitritt.

Ähnlich dürfte es mit der Weiterbildung sein, die von den Verbänden an die PH überging?

Während langer Zeit konnten wir mit relativ viel Geld vom Kanton Weiterbildung betreiben. Dann wurden diese Leistungen gekürzt und wir mussten das Angebot reduzieren. LEBE bietet nach wie vor Tagungen und Kurse an. Diese sind für den Zusammenhalt sehr wichtig und dienen dem Mitgliedererhalt, weniger aber der Mitgliedergewinnung.

Was «zieht» nach deiner Meinung am meisten: Die Vergünstigungen, das Beratungsangebot, die Zeitschrift oder die Solidarität?

Aus reiner Solidarität tritt heute kaum mehr jemand bei. Man will einen Nut-

«All unsere Prospekte und Angebote sind zwar wichtig, aber der entscheidende Impuls für den Beitritt kommt vom Kumpel aus dem Schulzimmer nebenan.»

zen für sich selbst sehen, nicht zuletzt durch die diversen Vergünstigungen, die LEBE, aber auch der LCH, vermitteln. Wir sind als Verband mit einem Warenhaus zu vergleichen: Wer im Geschirrbereich einkaufen will, deckt sich dort ein, wer Kleider braucht, geht in die Modeabteilung. Besonders wichtig ist sicher die Beratung. Leute, die über diese Schiene kommen und denen wir helfen können, bleiben treue Mitglieder. Eine ganz starke Rolle in der Mitgliederwerbung spielen die 760 LEBE-Vertreterinnen und -Vertreter in den Schulhäusern. Sie haben die Aufgabe, neue Kolleginnen und Kollegen anzusprechen und zum Beitritt zu ermuntern. Mitgliederwerbung funktioniert vor allem Face to Face. All unsere Prospekte und Angebote sind zwar wichtig, aber der entscheidende Impuls kommt vom Kumpel aus dem Schulzimmer nebenan. Ich überlege mir auch, ob wir nicht eine Art Wanderprediger beschäftigen sollten, der mit dem LEBE-Auto von Schulhaus zu Schulhaus fährt, in der grossen Pause mit Gipfeli ins Lehrerzimmer kommt und über den Verband informiert.

Erforscht ihr auch, weshalb ein Teil der Lehrpersonen dem Verband fernbleibt?
Eine Studie bei den Sek-II-Lehrpersonen ergab, dass die Gründe sehr unterschiedlich sind; eine Norm-Motivation für das Fernbleiben gibt es nicht. Es zeigte sich auch, dass bei den Älteren das Argument «Man ist dabei» eine starke Rolle spielt. Bei Jüngeren fällt das weg. Wir stellen fest, dass von den 400 Neumitgliedern, die pro Jahr zu LEBE stossen, nur etwa zehn Prozent direkt von der PH kommen. Das heisst, wir verlieren wertvolle Mitgliedsjahre, weil die Lehrpersonen es in der ersten Berufsphase nicht nötig finden, dabei zu sein.

Kann es sein, dass die Jungen schlicht das Geld nicht ausgeben wollen und denken, ich trete erst bei, wenn ich mehr verdiene?
Der Preis ist ein wichtiger Punkt im Marketing. LEBE bietet viel; wir haben wahrscheinlich die grösste Infrastruktur aller LCH-Sektionen. Anderseits verlangen wir vergleichsweise hohe Beiträge. Die Frage ist nun: Soll man, um billiger zu werden, die Dienstleistungen reduzieren oder sie im Baukastensystem anbieten mit Beiträgen à la carte? Oder wären die Leute bereit, für entsprechend besseren Service sogar noch mehr zu zahlen? Solche Diskussionen müssen in jeder Organisation geführt werden. Entscheide sind aber heikel, weil in ihren Auswirkungen schwer vorherzusehen.

LEBE ist eine gewerkschaftlich besonders aktive Sektion des LCH, mischt sich laufend in die politische Diskussion ein, veranstaltet auch regelmässig grosse Kundgebungen. Ist das allen Mitgliedern recht so, oder gibt es gelegentlich Diskussionen, ob das der richtige Weg sei?
Ein Indikator für die Unzufriedenheit könnten Austritte sein. Die allermeisten Austritte geschehen aber, weil die Leute pensioniert werden oder den Job wechseln. Nur ganz wenige Mitglieder, fünf bis zehn pro Jahr, verabschieden sich aus Ärger über LEBE oder weil sie unsere Politik für falsch halten. Was wir gelegentlich hören, ist: Eure Arbeit bringt zu wenig; vielleicht macht ihr es ja richtig, aber die politische Situation im Kanton Bern ist so schwierig, dass kaum Fortschritte möglich sind. Dann haben wir Mitglieder, die eine schärfere Gangart wünschen und von Streik reden; denen sind wir zu lau. Schliesslich gibt es Einzelne, die sagen: Lasst doch die Politik auf der Seite und konzentriert euch auf die Pädagogik.
Die meisten Mitglieder, denke ich, unterstützen unsere Arbeit, wie man das auch an der Manifestation vom 16. März sehen konnte. Unter den Berufsverbänden auf dem Platz Bern sind wir ganz klar der stärkste und auch eine kürzlich gemachte Umfrage zeigt uns, dass wir grundsätzlich auf dem richtigen Weg sind.

Sind schlechte Zeiten für die Arbeitnehmenden gute Zeiten für Gewerkschaften?
Ich will es mal mit einem Fussballspiel vergleichen: Wir greifen zurzeit ständig an und wirbeln spektakulär, doch wir schiessen zu wenig Tore. Für die Profilierung sind das Super-Zeiten. LEBE ist häufig in den Medien präsent, man nimmt uns als starken Partner wahr. Aber unser Ziel ist vor allem, dass die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen im Kanton Bern verbessert werden und die Bildungsqualität erhalten bleibt.

Interview: Heinz Weber

Weiter im Netz
www.lebe.ch

Mitgliederwerbung auf der LEBE-Website: «Wir greifen zurzeit ständig an, doch wir schiessen zu wenig Tore.»

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Melden Sie sich jetzt für 2013/14 an!

Sie suchen Perspektiven im Beruf? Wir begleiten Ihre Weiterentwicklung.

Zusatzausbildungen für Lehrpersonen und Bildungsfachleute:

- **MAS in Adult and Professional Education (MAS A&PE)**
  August 2013 bis Dezember 2015, August 2014 bis Dezember 2016
- **MAS Integrative Förderung (MAS IF)**
  September 2013 bis Mai 2016
- **MAS Schulmanagement (MAS SM)**
  März 2014 bis Mai 2015
- **CAS Berufspädagogik für Gymnasiallehrpersonen**
  September 2013 bis September 2014
- **CAS Bilingualer Unterricht an der Volksschule (BILU VS)**
  September 2014 bis März 2016
- **CAS Bilingualer Unterricht in der Berufsbildung (BILU BB)**
  Juni 2013 bis Juli 2014
- **CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (DaZIK)**
  Luzern: August 2013 bis Mai/Dezember 2014
  Zug: September 2013 bis Juni/Dezember 2014
- **CAS E-Learning-Design (ELD)**
  Januar 2014 bis Oktober 2014
- **CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (IBBF)**
  September 2013 bis September 2014
- **CAS Integratives Lehren und Lernen (INLL)**
  September 2013 bis August 2014, September 2014 bis August 2015
- **CAS Integrative Unterrichtsentwicklung (INUE)**
  September 2013 bis August 2014
- **CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf (M&C)**
  August 2013 bis August 2014
- **CAS Menschenrechtsbildung (MRB)**
  Januar bis Oktober 2014
- **CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen**
  September 2013 bis Juni 2014
- **CAS Schulmanagement (SM), Basislehrgang**
  August 2013 bis August 2014
- **CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen von 4- bis 8-jährigen Kindern (4–8)**
  Januar 2014 bis Juni 2015
- **Diplom Dozentin/Dozent an höheren Fachschulen**
  August 2013 bis Juli 2015
- **Diplom Berufsfachschullehrerinnen/-lehrer**
  August 2013 bis Juli 2015

Weitere Auskünfte und Anmeldung:
PH Luzern · Pädagogische Hochschule Luzern
Weiterbildung und Zusatzausbildungen
T +41 (0)41 228 54 93 · info@wbza.phlu.ch
www.wbza.phlu.ch

weiterentwickeln.

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

Weiterbildungsmaster MAS
Wirksamer Umgang mit Heterogenität

Lebensstile und Milieus werden immer vielfältiger. Die Eltern erwarten optimale und individuelle Förderung für ihr Kind. Wie werden wir allen Ansprüchen gerecht?

Das Institut Unterstrass an der PH Zürich bietet dazu einen 2-jährigen, berufsbegleitenden Masterstudiengang (MAS) an. Für mehr Sicherheit und Kompetenz im Umgang mit Heterogenität im Unterricht, in der Kommunikation und in der Schule als Organisation.

In drei CAS-Lehrgängen, Oktober 2013 bis September 2015:
CAS 1: «Didaktik der Vielfalt» (15 ECTS)
CAS 2: «Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching» (15 ECTS)
CAS 3: «Öffentlichkeit und Qualität» (12 ECTS)

Patronat: Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH).

Von der Universität Hildesheim (D) wird der MAS als Konsekutiv-Master anerkannt und berechtigt zur Promotion.

Infoanlass: 9. und 28. Mai 2013, 18 Uhr, Aula Institut Unterstrass
www.unterstrass.edu/mas oder
dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Studiengangsleiter)
eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)

TICINO-CAMPING

Eine Region für alle Jahreszeiten. Die abwechslungsreiche, zauberhafte Natur, dazu das eindrückliche kulturelle Erbe sowie eine touristische Infrastruktur, die kaum Wünsche offen lässt!

Ideal für Gruppen, auch mit Halbpension.

Grosszügige Plätze • Neue Sanitäranlagen • Herrliches Schwimmbad • Spielplatz, Volleyball, Tischtennis • Einkaufsmöglichkeiten • Gepflegtes Restaurant, mit attraktiven Preisen speziell für Gruppen, auch mit Halbpension • Wohnwagenmiete möglich

Geöffnet: März bis Oktober – Geniessen Sie Ihren Urlaub/Ausflug in reiner Natur auf PARK CAMPING RIARENA, 6516 CUGNASCO, Telefon 091 859 16 88
www.camping-riarena.ch
Familie B. Koller freut sich auf Ihren Anruf resp. Ihren Besuch

ZIFF
Zentrum für integrale Friedensförderung

Friedensdialog

vom 12. bis 14. April 2013
auf der Schweibenalp,
mit Denis Marcel Bitterli,
Preisträger des Internationalen Mediationspreises «WinWinno 2013»

Du lernst:
- aufmerksam zuzuhören
- gewaltfrei zu kommunizieren
- Gespräche einvernehmlich zu führen
- mit heftigen Emotionen umzugehen
- Auswege aus Konfliktsituationen zu finden

Informationen/Anmeldung:
Cécile Cassini, 061 331 49 54 oder www.integrale-friedensfoerderung.ch

Preis soll Frühförderung in Berggebieten ankurbeln

Im November 2013 vergibt die Pestalozzi-Stiftung zusammen mit dem LCH erstmals den Frühförderungspreis für Projekte in Schweizer Berggebieten. Institutionen, die innovative Projekte zur Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter planen oder umgesetzt haben, können sich um den Preis von 20 000 Franken bewerben.

Foto: © Thinkstock/Fionline

Frühförderung hat auch in alpinen Regionen Tradition.

«Die Bildungschancen von Kindern verbessern sich, wenn Kinder bereits in einer frühen Lebensphase gefördert werden. Was in den ersten Lebensjahren spielerisch gelernt wird, bildet die Grundlage für die Schulbildung», ist die Zentralsekretärin des LCH, Franziska Peterhans, überzeugt.

Doris Fischer

Nicht alle Kinder finden jedoch ein lernförderndes und anregendes Umfeld vor, sei es, weil Eltern nicht die nötige Betreuung bieten können oder wollen, weil sie wenig Sozialkontakte mit Gleichaltrigen finden oder beispielsweise als Kinder von Immigranten zu wenig Kontakt mit unserer Sprache und unseren kulturellen Gegebenheiten erhalten. Studien belegen, was in den ersten Jahren verpasst wird, kann im Kindergarten und der Schule nur schwer aufgeholt werden.

Frühförderprojekte können diese Lücken schliessen und die Chancengleichheit für alle Kinder unterstützen. Die Pestalozzi-Stiftung, zusammen mit dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH, macht sich dafür stark und schreibt erstmals einen Frühförderungspreis für Projekte in Berg- und Randregionen aus.
«Während in städtischen Agglomerationen Frühförderinstitutionen eher verbreitet sind, ist das Angebot für Kinder aus Berggebieten hingegen noch sehr beschränkt», begründet die Stiftung ihr Engagement in den Randregionen der Schweiz. Der Preis soll helfen, das Angebot an Frühförderprogrammen in den Berggebieten zu stärken und deren gesellschaftliche Akzeptanz zu fördern.

Pädagogische Qualität

Die Ausschreibung richtet sich an private und öffentliche Institutionen, die bereits ein Projekt zur Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Schuleintritt realisiert haben, oder solche, die ein innovatives pädagogisch durchdachtes Konzept haben und dieses umsetzen möchten. Die Projekte sollen unter anderem praxisorientiert sein und sich auch für die Umsetzung in anderen Berggebieten eignen. Ein Finanz- und Budgetplan muss vorhanden bzw. die Anstossfinanzierung gesichert sein. Darüber hinaus ist eine regionale Vernetzung wünschenswert.

Jetzt bewerben

Die Preisverleihung wird am 20. November 2013 – am Tag des Kindes – in Zürich stattfinden. Verliehen wird der Preis von 20 000 Franken von der Pestalozzi-Stiftung und dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Künftig wird dieser alle zwei Jahre vergeben. Eine Jury mit zehn Personen aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur wird das Gewinnerprojekt ermitteln. Mit dabei sind unter anderem die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm, die Unternehmerin und Co-Präsidentin Forum Bildung, Carolina Müller-Möhl, die Zentralsekretärin des LCH, Franziska Peterhans, der ehemalige Präsident des Wirtschaftsverbandes Economiesuisse und Mitglied des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank, Gerold Bührer, sowie die mehrfache OL-Weltmeisterin Simone Niggli-Luder.
Die Bewerbungen können ab sofort bis zum 15. Juni 2013 eingereicht werden.

Weiter im Netz

Weitere Informationen und sämtliche Bewerbungsunterlagen finden sich auf der Homepage der Pestalozzi-Stiftung unter www.pestalozzi-stiftung.ch oder www.fruehfoerderungspreis.ch.

Vom Klassenzimmer in den Nationalratssaal

Auf den Sitzen der Nationalräte Platz nehmen, hinter das Rednerpult stehen und für eigens lancierte Initiativen argumentieren. Das Projekt «Schulen nach Bern» ermöglicht Schülerinnen und Schülern eine Woche lang in die Rolle eines Parlamentariers zu schlüpfen.

Foto: Lukas Buser

Annehmen oder ablehnen? Die Entscheidungen von Nationalrätinnen und Nationalräten wollen gut überlegt sein.

Ein aufgeregtes Tuscheln geht durch die Zuschauerränge des Nationalratssaals. Die jungen Parlamentarierinnen und Parlamentarier betreten den Raum. Einige tragen Jeans und Kapuzenpulli, andere ein frisch gebügeltes Hemd und vereinzelt sogar eine Krawatte. «Da ist mein Sohn», sagt eine sichtlich stolze Mutter zu ihrer Banknachbarin. Heute sind es für einmal nicht die Nationalrätinnen und Nationalräte, die ihre Plätze im Saal aufsuchen, sondern Schülerinnen und Schüler. Einige Eltern machen noch schnell ein Foto mit dem Handy, doch der Security-Mann reagiert blitzschnell. «Fotografieren ist verboten», weist er die Gäste zurecht.

Regina Schneeberger

Eine Woche lang haben sich die Oberstufenschülerinnen und -schüler in Bern intensiv auf den Tag der Nationalratsdebatte vorbereitet. Die Jugendlichen haben im Verlauf der Woche in Kommissionen getagt, in Fraktionen diskutiert und konnten sich mit Politikerinnen und Politikern austauschen. Zudem durften sie eine Botschaft besichtigen. Interesse an Politik zu wecken, ist Ziel des Projekts. Das Planspiel soll Abläufe der direkten Demokratie aufzeigen und die Jugendlichen motivieren, diese aktiv mitzugestalten. Katharina Andres Emch, Leiterin des Sekretariats «Schulen nach Bern», sagt: «Es is faszinierend. Anfangs der Woche sind viele noch skeptisch und zurückhaltend, doch spätestens am Mittwoch, wenn sie das erste Mal im Nationalratssaal waren, sind alle begeistert.» Sie habe schon viele positive Rückmeldungen von Lehrpersonen und Eltern erhalten.

Nun betritt die ehemalige SP-Bundesrätin Ruth Dreifuss den Saal. Sie ist die heutige Vertreterin des Bundesrats; seit Beginn des Prokjekts ist sie regelmässig dabei. Sobald Ruhe im Saal eingekehrt ist, eröffnet der Nationalratspräsident die Debatte. Die Schülerinnen und Schüler wählten Michael Winkler anfangs Woche zum Präsidenten. «Es war ein

äusserst knapper Entscheid», meint der Junge mit dem blau-weiss karierten Hemd später in der Pause und tönt dabei schon fast wie ein richtiger Politiker. Ruhig und sicher führt er durch die erste Hälfte der Debatte. Unterstützt wird er dabei von Andreas Blaser, dem Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit des Parlaments.

Umweltschutz und Cybermobbing

Umweltthemen scheinen den Jugendlichen ein Anliegen zu sein. So lancierten gleich zwei Schulklassen eine Initiative zum Schutz der Natur. Die Schülerinnen und Schüler aus Buchs ZH verlangen den schnellen Ausstieg aus der Atomenergie und die Klasse aus Balerna TI will, dass öffentliche Gebäude künftig nur noch mit erneuerbaren Energien beheizt werden. Die dritte Initiative spricht ein Thema an, das insbesondere die Jugendlichen selbst betrifft. Die Klasse aus Meiringen will mit ihrem Vorstoss «Bekämpfung von Cybermobbing» mit rechtlichen Mitteln gegen Mobbing im Internet vorgehen. Die Schülerinnen und Schüler schlagen sich tapfer hinter dem Rednerpult. Man merkt, dass sie gut vorbereitet sind und hinter ihren Anliegen stehen. Dabei hinterfragen sie auch die Initiativen der anderen Parteien kritisch. Oft sind Voten wie «Der Initiativtext ist zu ungenau» oder «die Zeitspanne ist unrealistisch» zu hören. Bevor die Jugendlichen über die Initiativen abstimmen, erläutert Ruth Dreifuss jeweils den Gegenvorschlag des Bundesrats. Sie zeigt dabei auch politische Zusammenhänge auf, die die Initiantinnen und Initianten ausser Acht gelassen haben. So meint sie zur Initiative der Klasse aus Balerna: «Die Stossrichtung des Bundesrats ist dieselbe.» Der Bau von Heizungen in Gebäuden sei jedoch Angelegenheit von Kantonen und Gemeinden und liege nicht in der Kompetenz des Bundes.

Höhepunkt der Woche

Nach mehr als zwei Stunden haben sich die Parlamentarierinnen und Parlamentarier eine Pause verdient. Sie stürmen das Buffet, welches Leckereien wie Sandwiches und Cola bereithält. Debatieren scheint hungrig und durstig zu machen. Für viele ist der heutige Tag der Höhepunkt der Woche. So meint eine Schülerin aus Aarberg: «Am besten gefallen hat mir, dass wir heute im Nationalratssaal sein können und dass wir sehen, wie das abläuft bei den Sessionen.» Auch der Besuch der Botschaft hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ein Mädchen mit hellblauem Pulli sagt: «Wie sie da arbeiten und welche Sicherheitsmassnahmen sie haben, war spannend zu beobachten.» Die Zeit während der Pause vergeht schnell und schon macht sich die Nervosität vor der zweiten Hälfte der Debatte bemerkbar. Ein Junge mit schwarzem Jackett und blonden Haaren, die auf einer Seite kurz und auf der anderen lang sind, stellt fest: «Ich glaube, man ist vor allem nervös wegen der Zuschauer.»

Jugendliche bestrafen wie Erwachsene?

In der zweiten Hälfte wird der Nationalratspräsident durch die Vizepräsidentin Janine Lorenz abgelöst. Sie eröffnet die Diskussion zur Initiative «Härtere Strafen bei Gewaltverbrechen» der Schule Abtwil SG. Insbesondere der Punkt, dass Jugendliche ab 15 Jahren unter das Erwachsenenstrafrecht fallen sollen, lässt die Meinungen der Parlamentarier auseinandergehen. Die Befürworter finden: «Wer sich mit 15 der Konsequenzen seines Handelns nicht bewusst ist, wird es auch mit 40 nicht sein.» Die Gegner erwidern: «Die 16-Jährigen haben das Stimm- und Wahlrecht ja auch nicht erhalten, deshalb sollten sie auch nicht bestraft werden wie Erwachsene.» Die Argumentation der Gegner überzeugt den Nationalrat und die Initiative wird abgelehnt.

Der Vorstoss der Klasse aus Aarberg BE «KITAS für Alle» trifft den Nerv der Zeit. So verweist Ruth Dreifuss am Schluss auf die kommende Abstimmung: «Wenn Eltern noch nicht abgestimmt haben, macht bitte Propaganda für ein ‹Ja› zum Familienartikel am 3. März.» Einige Eltern lachen leise, andere stimmen ihr nickend zu. Nun werden ein letztes Mal Hände gehoben und Stimmen gezählt. Der Gegenentwurf scheint mehr überzeugt zu haben. Die Vizepräsidentin schliesst die Session ab und klingelt kräftig mit der Glocke auf ihrem Pult.

Die Jugendlichen haben in der Debatte mit schlagkräftigen Argumenten, aber auch mit Geduld und Aufmerksamkeit beeindruckt. Jetzt haben die Schülerinnen und Schüler noch den Abschlussabend vor sich, bevor es dann nach einer lehrreichen Woche zurück in den Schulalltag geht.

Zum Projekt

Die Projektwoche «Schulen nach Bern» richtet sich an Jugendliche der 8. bis 9. Klasse inklusive Brückenangebot. Jeweils vier bis sechs Schulklassen aus verschiedenen Kantonen und Sprachregionen können an einer Woche teilnehmen. Jährlich finden fünf Projektwochen statt.

«Schulen nach Bern» ist ein Verein, der 2008 gegründet wurde. Präsidentin des Vereins ist Dora Andres, alt Regierungsrätin BE, Vizepräsident ist Beat W. Zemp, Zentralpräsident des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer. Der Verein wird durch Gelder aus verschiedenen Stiftungen finanziell unterstützt. Er ist politisch neutral, unabhängig und verfolgt keine kommerziellen Zwecke.

«Ich bin auch als Lehrer hier, nicht nur als Soldat»

David Röthlisberger hat sein Klassenzimmer in der Schweiz zugunsten eines Camps im Kosovo getauscht. Seit letzten Oktober ist der Primarlehrer als einer von rund 200 Mitgliedern des 27. SWISSCOY-Kontingents für sechs Monate in friedenserhaltender Mission der KFOR im Land. Bei seiner Arbeit in einem Liaison and Monitoring Team (LMT) im weniger stabilen Norden kommt ihm seine Erfahrung als Lehrer zugute.

«This is Serbia» steht am Strassenrand in Riesenlettern auf Englisch und Serbisch. Hier beginnt das Arbeitsgebiet von David Röthlisberger. Der Primarlehrer fährt täglich in den Norden des Kosovo, in den grossmehrheitlich serbisch bewohnten Teil des Landes, der die 2008 einseitig erklärte Unabhängigkeit nicht anerkennt und sich als zu Serbien zugehörig versteht. Röthlisberger führt im Rang eines Fachoffiziers der SWISSCOY eines von drei Subteams, die als Liaison and Monitoring Team (LMT) dem weitläufigen Gebiet um die Grossgemeinde Zubin Potok zugeteilt sind.

Paola Pitton

Foto: Paola Pitton

Malstifte, neue Fussbälle oder vielleicht sogar ein Hellraumprojektor wären erwünscht: Die Schulen im Kosovo sind nicht verwöhnt mit Schulmaterial.

Heute besucht er eine Schule in der abgelegenen Siedlung Dren (kosovo-albanisch: Drene). Eine lange Fahrt steht ihm bevor, denn anders als die LMT im stabilen Süden leben jene im Norden aus Sicherheitsgründen nicht in Häusern bei der Bevölkerung, sondern in einem Camp mit anderen KFOR-Nationen. Als er dieses im weissen Geländewagen mit Schweizer Kreuz und KFOR-Logo, den eine Kameradin lenkt, verlässt, meldet sich der 32-Jährige per Funk ab.

Ein kurzer Halt bei Mitrovica (Mitrovice), Sprachmittlerin Yasmina steigt ein. Einmal das meterhohe «Serbien»-Plakat passiert, ist Röthlisberger in einer anderen Welt. Hier sind die Preise auf kyrillisch und in Dinar angeschrieben, die Autokennzeichen serbisch und die Sprache sowieso.

Kurz vor Zubin Potok stehen zwei Fahrzeuge halb auf der Strasse, einige Männer am Strassenrand. «Das ist eine ‹Blocked Road›», erklärt David Röthlisberger. «Anders als ein ‹Road Block› ist sie passierbar oder nur temporär, maximal während einiger Stunden, gesperrt.» Auch das gehört zu dieser Welt. Auf der Fahrt dreht sich das Gespräch dann um die Nacht davor, in der KFOR-Soldaten Blockaden einer «Blocked Road» geräumt haben, um – wie es in der Sprache der KFOR heisst – «SASE», «safe and secure environment» zu gewährleisten, also Bewegungsfreiheit für die Zivilbevölkerung.

Dank Vermittlung mehr Sicherheit für alle

Um seine Sicherheit fürchtet der Primarlehrer aus dem Kanton Solothurn nicht. «Die Leute wissen, dass wir LMT nicht Partei ergreifen, sondern zuhören und ihre Anliegen über uns an die KFOR gelangen.» Die LMT stehen in engem Kontakt zu allen Schichten der Bevölkerung und rapportieren ihre Beobachtungen täglich der KFOR. Die vermittelnde Rolle der LMT komme allen zugute, ist Röthlisberger überzeugt. Für die Bevölkerung könne über Vermittlung zu NGOs konkrete Hilfe resultieren und für alle eine sicherere Umgebung. «Weil mein Team die Beschwerde eines Holzfällers erfolgreich weitergeleitet hatte, meldete uns dieser im Gegenzug den Fund eines Blindgängers», nennt der Teamleader ein Beispiel. Dafür konnte er das Kampfmittelbeseitigungsteam bei der Arbeit begleiten. «Das macht meinen Job abwechslungsreich und interessant.» Auch habe er täglich mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun.

Er wollte mit Menschen, mit Kindern arbeiten. Deshalb absolvierte Röthlisber-

«Es geht darum, den Menschen im Kleinen zu helfen und so – gerade im Norden des Kosovo – zu einem positiveren Bild der KFOR und zu mehr Sicherheit beizutragen.»

ger nach dem KV und einigen Jahren Berufserfahrung die Pädagogische Hochschule in Solothurn. Danach sammelte er in Solothurn und Selzach Erfahrungen als Primarlehrer. «Hier gewinne ich Einblicke in ein Land, aus dem viele meiner Schüler stammen. Das hat mich motiviert, mich bei der SWISSCOY zu melden.» Dass er innerhalb des LMT unter anderem für Schulen zuständig sei – also seine Kenntnisse einbringen könne – spreche für die SWISSCOY.

Abwanderung: Die Schulen leeren sich

Längst hat der Geländewagen die asphaltierte Strasse verlassen, schlängelt sich langsam einen teils noch eisigen Weg hoch. Vereinzelte Häuser stehen in der Landschaft, sonst sind rundherum nur Wald und Wiesen. Als der Wagen hält, entdeckt man erst auf den zweiten Blick hinter hohen Tannen ein beiges Gebäude, die Primarschule. Schnee glitzert in der Sonne, es ist still, idyllisch – trotz des morschen Dachvorsprungs und bröckelnden Verputzes. Sie ist eine von zehn weit verstreuten Schulen, die David Röthlisberger regelmässig besucht. Allen gleich und anders als bei den überfüllten kosovo-albanischen Schulen: Hier fehlen die Schüler. Sieben hat es in dieser, im nächsten Jahr werden es noch vier sein. Schuld sei die Abwanderung in die Stadt oder ganz weg vom Kosovo. «Viele Menschen hier sehen keine berufliche Zukunft für ihre Kinder», sagt David Röthlisberger.

Er ist unangemeldet gekommen. Bevor er in der Pause mit der Klassenlehrerin sprechen kann, unterhält er sich mit dem Abwart. Beim traditionellen Kaffee im kleinen Aufenthaltsraum führt der Fachoffizier seine Checkliste nach: Wie heizt die Schule? Warum fällt sie die bedrohlich nahen Tannen nicht? «Ich komme auch als Lehrer hierher, nicht nur als Soldat», sagt er zum Mann im blauen Arbeitskittel. Dieser nickt. Er habe sich schon während der Ausbildung für den Einsatz in Stans NW gesagt, dass er den Menschen hier nicht nur Fragen stellen, also nicht nur nehmen wolle, sondern auch geben, hatte David Röthlisberger auf der Fahrt erzählt. Das könne mal eine Tafel Schweizer Schokolade sein, aber auch dass er von der Abwanderung in unseren Bergregionen erzähle. Oder von seinen Erfahrungen als Lehrer: «Das verschafft mir einen anderen Zugang zu den Schulbehörden», stellt er fest. Und nichts sei wichtiger als Beziehungen, um vermitteln, Zusammenhänge erkennen und weitere Beziehungen knüpfen zu können.

Was sie primär brauche, fragt er die Klassenlehrerin dann im Gespräch. Zwar sollte die Schule gänzlich saniert werden, aber auch kleine Dinge würden helfen, sagt die schlanke blonde Frau. Alles, was den Kindern den Aufenthalt verschönere, Stifte, ein Hellraumprojektor, neue Fussbälle, sei willkommen. Der Fachoffizier macht sich Notizen. Dann führt uns die Lehrerin ins karge Klassenzimmer. Die Kinder, zwischen fünf und neun Jahre alt, stehen vor dem Besuch auf. Sie tragen Trainer oder Jeans und Gummistiefel.

Positives Bild und Hilfe im Kleinen

Draussen fotografiert Röthlisberger den netzlosen Basketballkorb. «Wir werden den Bedarf wie immer rapportieren. Ich hoffe, dass sich bald zumindest ein neues Netz finden lässt.» Wie beurteilt er den Einsatz nach vier Monaten? «Es kommt auf die Ziele an. Geht es darum, den Menschen im Kleinen zu helfen und so – gerade im Norden – zu einem positiveren Bild der KFOR und zu mehr Sicherheit beizutragen, dann sage ich: Wir können etwas Nachhaltiges bewirken.»

Nach drei Uhr kehrt das LMT ins Camp zurück. Wie jeden Tag muss das Fahrzeug gewaschen werden vor dem Debriefing um 16 Uhr. Bei diesem besprechen die drei Subteams des LMT Zubin Potok den vergangenen Tag und planen den nächsten. Danach hält David Röthlisberger die Treffen in seinem Rapport zuhanden der Vorgesetzten fest.

Gerade in einem LMT könne er die Erfahrung SWISSCOY jedem empfehlen, betont der Primarlehrer. Er werde mit einer anderen Wahrnehmung in die Schweiz zurückkehren. «Wir haben in den Schulen Videobeamer; hier haben sie Plumpsklos.» Er könne dem hiesigen Schulsystem einiges abgewinnen, gerade die altersdurchmischten Klassen förderten die Selbstverantwortung der Kinder. «In der Schweiz werden mir Eltern aus dieser Region mehr Vertrauen entgegenbringen, weil ich die Verhältnisse kenne.» David Röthlisberger schmunzelt: «Und ich werde die Schüler verstehen, wenn sie Schimpfwörter in Serbisch oder Albanisch benutzen.»

SWISSCOY im Einsatz für die KFOR

Die Schweizer Armee beteiligt sich seit 1999 an der friedensfördernden Mission Kosovo Force (KFOR). Das aktuelle Kontingent 27 der SWISSCOY (Swiss Contingent) umfasst 217 Personen. Das Parlament hat im Frühling 2011 den Einsatz der SWISSCOY bis Ende 2014 verlängert. Die KFOR ist seit dem Ende des Kosovo-Krieges 1999 im Land. Zu Beginn zählte die KFOR mehr als 50000 Personen, mittlerweile stehen noch rund 5600 Personen aus rund 30 Ländern im Einsatz.

Die SWISSCOY stellt je zwei Liaison and Monitoring Teams (LMT) im Norden und Süden des Landes zugunsten der KFOR. Die LMT arbeiten und leben – ausser im Norden – auch in engem Kontakt zur Bevölkerung als Augen und Ohren der KFOR. Diese setzt seit 2008 LMT in allen Landesteilen ein. Sie will damit verhindern, nochmals von gewalttätigen Unruhen überrascht zu werden wie im März 2004. Damals hatten Ausschreitungen 19 Todesopfer und über 1000 Verletzte gefordert sowie Zerstörung und Vertreibungen mit sich gebracht.

Ringvorlesung an der HfH

Donnerstag, 18. April 2013, 18.00–19.00 Uhr

Erblindung im jungen Erwachsenenalter

Krise, Herausforderung, Chance?

Ein schwerer Sehverlust erschüttert Betroffene zutiefst in ihrer Identität. Ursula Hofer skizziert Blindheit aus Sicht eines Aussenstehenden, und stellt mögliche Verarbeitungsprozesse eines Sehverlustes dar. Im Dialog mit dem erblindeten Alexander Wyssmann wird der persönlich geprägte Stil der Bewältigung deutlich.

Referenten:
Prof. Dr. Ursula Hofer, HfH und
Alexander Wyssmann, Lehrer und Musiker

Weitere Informationen unter
www.hfh.ch/agenda

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
8057 Zürich
www.hfh.ch

nw Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Kompetent unterrichten mit Musik

Lehrpersonen aller Stufen entwickeln anregende Möglichkeiten, Musik in den Unterricht einzubeziehen und diskutieren aktuelle Theorien der Musikpädagogik.

Primarlehrpersonen können durch das Studium eines Zusatzmoduls ein Zertifikat zum Unterrichten von Musikalischer Grundschule in den Kantonen AG und SO erwerben.

Info-Veranstaltung
17. April 2013, 17.15–18.45 Uhr,
Pädagogische Hochschule FHNW,
Obere Sternengasse 7, Solothurn

Anmeldeschluss
26. Juni 2013

Informationen
www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-kum

Holzspielzeug

Wir verkaufen Spielzeug aus Holz auch für den Kindergarten. Unsere Fagusspielzeuge kommen aus einer Behinderten-Werkstatt. Wie der Name Fagus sagt, wird es aus Buche hergestellt. Fagus fördert Kreavität wie Motorik. Wir vertreiben auch Trauffer-Holzspielwaren: Kühe, Waldtiere, Stalltiere, Wildtiere, Ställe. Produziert in der Schweiz.

Handbemalt, 100% FSC-Holz
Geeignet für kleine Kinder

Sie finden uns in Meilen am Zürichsee unter
Walter Häusli
Holspielzeugladen
Burgstrasse 18, 8706 Meilen
www.waltisholztoys.ch/

Laden-Öffnungszeiten
Mittwoch 13.00–16.00
Samstag 10.00–15.00

Strategie- und Organisationsberatung
Coaching, Leitungsmandate
Qualitätsmanagement
Forschung und Evaluation
Schulung und Lehre

«Alles klar?»

socialdesign ag ist eine inhabergeführte Beratungsfirma. Mit massgeschneiderten Dienstleistungen beraten wir Politik und Verwaltung, Nonprofit-Organisationen und Unternehmen in der ganzen Schweiz.

- **Sie in Ihrer Führungsaufgabe coachen**
- **Methoden der Intervision erproben**
- **Ihren nächsten SCHILF-Tag konzipieren**
- **Ihre Organisationsentwicklung begleiten**

socialdesign ag · Kornhausplatz 12 · 3011 Bern · T +41 31 310 24 80
www.socialdesign.ch · info@socialdesign.ch

socialdesign
sozial. kompetent.

Frühe Wurzeln, späte Triebe

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.

Empfindliche Pflanzen warten oft lange unter dem Boden, bis keine Fröste mehr drohen. Gute Gärtner halten diesen Spättreibern den Platz frei, weil sich da sonst allerhand anderes Grünzeug schon breitmacht. Der Lehrplan 21 ist eine dieser Pflanzen. Das Coming-out ist auf Ende Juni geplant. Da ist der längste Tag bereits vorbei.

In den letzten Monaten häufen sich Einladungen von Lobbyisten, die Programmieren als Fach im Lehrplan 21 wollen.

«Individuell! Fast jedes Kind hochbegabt! Heterogen! In noch grösseren Klassen! Mit noch tieferen Steuern! Mit nachhaltig stabilem Lohn! Mit 100% Lehrstellenerfolg & maximaler employability! Voll kompetitiv mit den Chinesen und Finnen!»

Das Who is who der Promotoren geht querbeet von der Hasler Stiftung, economiesuisse und Avenir Suisse bis zum Gewerbeverband. Dieses wohlriechende PepperMINT treibt unterirdische Wurzeln so früh und überraschende Triebe so kräftig, dass PH-Rektoren, D-EDK, Volksschulämter, Informatikkoryphäen und auch der LCH in die ehrwürdigen Hallen der ETH am Zürichberg gepilgert sind. Zu sehen und hören gab es internationale Informatik-Prominenz aus den USA, England, Russland und der Schweiz. Nach dem Furioso eines englischen Reformturbos las ein staubtrockener exkommunistischer Moskauer Computeringenieur seine Botschaften vom Blatt ab. Der Amerikaner bedauerte ausserordentlich, dass in den Schulen immer weniger handwerklich gearbeitet werde. Sie haben richtig gelesen! Für den Roboterbau bauche es handwerkliches Können. Dann kam das Mantra für die frühe Auslese der besten Talente, auch wenn es gar nicht so viele Talente gibt und braucht, wie ETH-Bildungsprofessorin Elsbeth Stern richtigerweise bemerkte. Und sie ergänzte: Wenn wir viele Kinder für MINT gewinnen wollten, müsse ein Primarschulkind zum Beispiel überlegen dürfen, warum ein schweres Stahlschiff im Wasser nicht versinke. Später könne es dann auf diesem Wissen weiter aufbauen.

«Ohne Informatik sind wir weg vom Fenster.» – «Mit Programmieren lernen wir denken.» Gut hört kein Lateinlehrer zu, denke ich und drifte dann ab, stelle mir innerlich bereits die Historiker und Freikirchen vor, welche als Nächste im 10-Minuten-Rhythmus ihre Anliegen vortragen könnten. Oder die Lobbyisten für Zahnprophylaxe, Social Media, bewegte Schule, Skilager, Griechisch (sorry, Altgriechisch), Frühchinesisch, Gewerbedeutsch, Geschichte, Technik & Design, Instrumentalunterricht oder financial literacy. Dann würde ich wie bei «Voice of Switzerland» den Knopf drücken und meine Sprüche dazugeben: «Geil, Sie haben noch Potential» oder «wow, mich schudderet's richtig» oder «o.k., das wäre doch eine tolle Aufgabe für die Eltern».

Unvermittelt werde ich wieder hellwach. Der Redner beginnt zu rechnen: 40 000 CHF kostet ein Student an der ETH pro Jahr. Ein ECTS-Punkt = CHF 660.–. Wenn nun 5 Kreditpunkte freigeschaufelt und dieser Kompetenzerwerb an die Sek II und in die Volksschule delegiert werden könnte, brächte das der ETH CHF 100 Mio.! Es sollen nur Bildungsinhalte verschoben werden, kein Geld, alles kostenneutral gespart. Kapiert? Auch nicht?

Ich beginne nachzudenken: Warum fehlen denn der Industrie die Ingenieure? Warum konstruieren viele Mathematiker, Ingenieure und Physiker lieber spekulative Finanzprodukte bei Banken und Versicherungen als Maschinen und Steuerungen in der Industrie? Warum bieten so wenige Firmen Informatik-Lehrstellen an? Was war da in den 90ern nach der geplatzten Dotcom-Blase? Warum soll die Schweiz mehr MINT-Leute ausbilden als die EU? Wie werden in den nächsten zehn Jahren 30 000 Lehrpersonen durch gut ausgebildete neue Kolleginnen und Kollegen ersetzt?

Hey Mann! Mit deinen MINT-Kenntnissen wärst du auch bei uns gefragt. Du kannst in unseren Schulen vielseitigste und maximale Erwartungen von unterschiedlichsten Auftraggebern erfüllen, die Latte liegt wirklich hoch, der Kick ist ultimativ, das Adrenalin kann fliessen: Individuell! Fast jedes Kind hochbegabt! Heterogen! Voll multikulti & alles inklusive! In noch grösseren Klassen! Mit noch tieferen Steuern! Mit nachhaltig stabilem Lohn! Mit 100% Lehrstellenerfolg & maximaler employability! Voll kompetitiv mit den Chinesen und Finnen! Gesicherte Qualität durch Tests! MAB & Leistungslohn! Und Mann ;-) Bei uns kannst Du überdurchschnittlich viele nette Kolleginnen kennen lernen. Sorry Frau, ich weiss...

PS @Freaks: Roboter werden ab 2030 Wörtli abfragen, mathematische Zusammenhänge erklären, Geschichten vorlesen, Texte korrigieren und vielleicht sogar Kinder trösten. Auch das habe ich von einem ETH-Wissenschaftler gelernt.

PPS @Männer: Im Staat South Dakota, Midwest-USA, werden Hauswarte und Lehrpersonen mit Schusswaffen ausgerüstet. Wir hier bleiben auch in heissen Situationen cool!

Jürg Brühlmann

Foto: Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.educ.ethz.ch/mint, www.abz.inf.ethz.ch

Der Verdingbub, der zum Lehrer wurde

Nicht um sein Schicksal zu beklagen oder einem verlorenen Glück nachzutrauern, erzählt der ehemalige Verdingbub Roland Begert seine Geschichte immer wieder. Er spricht über das Erlebte, um sich zu erinnern, dass da auch Gutes war. Anfang März besuchte der 75-Jährige eine Oberstufenklasse in Belp; BILDUNG SCHWEIZ war dabei.

Noch hat der Unterricht an der achten Spezialsek-Klasse 8G1 der Oberstufe Mühlematt Belp BE nicht begonnen. Die Schülerinnen und Schüler diskutieren, lachen, und immer wieder wandern neugierige Blicke zu Roland Begert. Sie scheinen zu fragen: Was wird er erzählen, der ehemalige Verdingbub, der es geschafft hatte, zu studieren und dann 30 Jahre am Kirchenfeldgymnasium in Bern Wirtschaft und Recht unterrichtete?

Hildegard Netos

Foto: Hildegard Netos

«Raus mit euch! Geht arbeiten!» – Der heute 75-jährige Roland Begert.

Den Zeitzeugen eingeladen hat Enrique Gerber, Deutschlehrer dieser 8. Klasse. «Herr Begert war vor Jahren mein Gymerlehrer», sagt er, worauf Roland Begert betont: «Sie erinnern sich, Herr Gerber, ich war streng und habe gute Leistungen erwartet.» Von der wattierten Umhüllungspädagogik, wie er im Buch «Die letzte Häutung» die sogenannt moderne Erziehungsmethode nennt, hält er wenig. «Man wagt nicht mehr, Kinder fordernd zu fördern», bedauert der ehemalige Gymnasiallehrer und Vater einer erwachsenen Tochter.

Die Glocke läutet, die Jugendlichen setzen sich. Enrique Gerber begrüsst die Klasse und stellt den Gast vor. Auf der Startseite der Power-Point-Präsentation steht: Dr. Roland Begert. – Darüber, von der Projektion beleuchtet, als gehörte er dazu, ist auf die Wand der Spruch geschrieben: «All you really need is love, but a little chocolate now and then doesn't hurt.» («Alles, was du brauchst, ist Liebe, aber ein Stückchen Schokolade hin und wieder tut nicht weh.») Schokolade? Das sei in seiner Kindheit etwas Unbekanntes gewesen, sagt Roland Begert später im Gespräch.

Mit drei Wochen ins Heim

«Ich wurde 1937 im Spital in Biel geboren. Weil meine Mutter sich im selben Jahr scheiden liess, nahmen mich die Behörden von ihr weg», beginnt Roland Begert zu erzählen und schöpft dann zwei Lektionen lang aus seinen reichen Erfahrungen.

Gerade drei Wochen alt war der Bub, als er nach Grenchen SO in das katholische Kinderheim Bachtelen kam. Zwei Fotos der Präsentation zeigen das Heim vor 75 Jahren und heute. Die alten Gebäude wurden renoviert, die Anlage erweitert. Roland Begert vergleicht: «Damals lebten 280 Kinder und 25 Angestellte im Heim, heute sind es 80 Kinder und 170 Angestellte.» Die Schülerinnen und Schüler staunen. Ein weiteres Bild zeigt mehrere aneinandergereihte Gitterbettchen. «Die Kinder wurden an die Betten gebunden, so konnten sie nicht weg», erklärt Roland Begert und fügt an: «Das tönt schrecklich, doch ihr müsst euch vorstellen, die Betreuerinnen hatten einfach zu wenig Zeit.»

Arbeit gehörte dazu

Mehrmals an diesem Morgen relativiert er Erlebtes und setzt seine Erinnerungen in den geschichtlichen Zusammenhang. «Um mein Schicksal verstehen und akzeptieren zu können, war es für mich wichtig, eine Antwort auf das Warum zu finden.» Dank dieser Strategie fand er beispielsweise heraus, dass die damalige Armut mit der Landwirtschaftspolitik zusammenhing. Viele Knechte und Mägde suchten nach dem Krieg besser bezahlte Arbeit in Fabriken. Die Arbeitskräfte fehlten auf den kleinen

«Unser Lehrer war 71 Jahre alt und behandelte die Schulkinder nach Anzahl Kühen, die der Vater im Stall hatte.»

Bauernbetrieben. Um ihr Fortbestehen zu sichern, wurden ihnen Verdingkinder zugeteilt. Für Kost und Logis erhielten Roland Begerts Pflegeeltern pro Monat 30 Franken. «Das war damals ein schöner Beitrag in die Familienkasse, und gleichzeitig mussten wir Kinder oft hart arbeiten.»

Arbeit gehörte seit früher Kindheit zu Roland Begerts Leben. «Ich erinnere mich, wie ich als Vierjähriger auf dem Feld des Heims mit blossen Händen Kartoffeln ausgegraben habe. Das war ein tiefgreifendes, schönes Erlebnis.» Hände seien für ihn ein phänomenales Instrument, fähig Gutes oder Schlechtes zu tun.

Bis zum 12. Lebensjahr besuchte der Knabe die Dorfschule in Grenchen. Eine unangenehme Zeit. «Die Lehrer haben uns Heimkinder geplagt. An allem waren wir, die Bachtelerkinder, schuld.» Wir seien schlecht erzogen, hiess es. Niemand setzte sich für die Buben und Mädchen ein. Im autobiographischen Roman «Lange Jahre fremd» erinnert sich Roland Begert, wie ein kräftig gebauter Vater, ein Metzger, ins Schulzimmer platzte, sich vor den Lehrer stellte und sagte: «Sollten Sie meinem Hansli noch einmal eine Ohrfeige geben, werde ich Sie mit Haut und Haar durch den Fleischwolf drehen und Schweinswürste aus Ihnen machen.»

Plötzlich ein Bruder

Im Heim blieben die Kinder bis zum 12. Altersjahr. «Mein Vormund hat mich eines Tages abgeholt, ist mit dem Auto auf den kleinen Bauernbetrieb in Dieterswil BE gefahren und hat mich bei meinen Pflegeeltern abgegeben.» Er sei gern dort gewesen, verbunden mit der Natur, auch wenn er während der Erntezeit bis zu 18 Stunden am Tag habe arbeiten müssen. Eine Schülerin möchte wissen, wo es ihm besser gefallen habe, im Heim oder bei der Familie. «Die Jahre auf dem Bauernbetrieb waren die besten bis zu meinem 30. Lebensjahr.» Einmal mehr staunen die Jugendlichen.

Die sechste bis neunte Klasse besuchte Roland Begert an der Gesamtschule des Dorfes. «Unser Lehrer war 71 Jahre alt und behandelte die Schulkinder nach Anzahl Kühen, die der Vater im Stall hatte.» In der Schulkommission sassen Grossbauern, deren Präsident, ein kräftiger Mann, habe die Schulstube jeweils ohne zu klopfen betreten. «Er stellte sich vor die Klasse und rief: Raus mit euch! Geht arbeiten!» Die Schule habe damals im Bauernstand nicht viel gegolten.

Dass Roland Begert einen Bruder hat, erfuhr er in der 7. Klasse. Eines Tages erklärte der Lehrer, dass ein neuer Schüler in die Klasse komme. Er heisse Adrian und sei Rolands Bruder. Obwohl die beiden Brüder im selben Kinderheim waren, wussten sie nichts voneinander. «Wir waren uns fremd und wir blieben es auch.» Einmal im Jahr treffen sich die beiden zum Essen. Die Gefühle füreinander seien kollegial, aber ohne innere Beseelung.

Erstaunt und erschüttert

Nach Roland Begerts Präsentation schreiben die Jugendlichen auf, was sie beeindruckt hat. Erstaunt und erschüttert hat einige, dass sich die Brüder nicht gekannt haben. Dann bewundern die Schülerinnen und Schüler, wie weit Roland Begert es trotz schlechter Kindheit und Jugend gebracht hat. Und ein Junge schreibt: «Das alles hat mich auch gefordert, dass ich mehr selbständig und sehr hart arbeiten muss, wenn ich wirklich etwas Grosses werden will.»

Hildegard Netos

Roland Begert

Roland Begert wurde nach der Schulzeit in eine Giesserlehre nach Winterthur geschickt. Mit fast 30 holte er die Matura nach, studierte Wirtschaft und Recht, doktorierte und wurde Gymnasiallehrer. Seit der Pensionierung hat er zwei Bücher geschrieben: «Lange Jahre fremd» und «Die letzte Häutung». Infos: www.editionliebefeld.ch

Foto: Ascot Elite Films/zVg.

Schicksal und Chance: Szenenbild aus dem Film «Der Verdingbub» von 2011.

Zauberlaterne: Kritisieren statt konsumieren

Die Medien mit einem kritischen Auge betrachten ist wichtig. Dies lernen Jugendliche beim Projekt «Filmkritik macht Schule». Der gemeinnützige Verein «Zauberlaterne» bietet in einem Pilotprojekt Workshops für Klassen im Kanton Bern an.

Foto: Radio Chico zVg.

Die frischgebackenen Filmkritiker bei ihrem Auftritt im Radio Chico.

Ins Kino gehen, einen spannenden Film schauen und danach darüber schreiben – Filmkritiker ist für viele ein Traumberuf. Schülerinnen und Schüler des Kantons Bern haben seit letztem Jahr die Möglichkeit, sich selbst als Kulturjournalisten zu versuchen. In einer deutschschweizerischen Pilotphase bietet die «Zauberlaterne» ein Projekt an, in dem Schulklassen der Primar- und Sekundarschule eigene Filmkritiken verfassen lernen. Die «Zauberlaterne» ist ein gemeinnütziger Verein, der seinen Ursprung in Neuenburg hat. Seit 1992 gibt es diesen Filmclub für Kinder. Ein Drehbuchautor, eine Filmwissenschaftlerin und eine Kulturjournalistin unterstützen die Lernenden bei ihren ersten Gehversuchen als Kritiker. Ab dem nächsten Schuljahr können auch Klassen aus anderen Kantonen an den Workshops teilnehmen.

Vier Schritte

Das Projekt «Filmkritik macht Schule» gliedert sich in die vier Schritte: Filmsichtung, Filmbesprechung, Verfassen einer eigenen Filmkritik und Veröffentlichung.

In den ersten zwei Schritten sensibilisieren Experten die Jugendlichen für die Vielfalt filmischer Ausdrucksmöglichkeiten und bringen ihnen das entsprechende Vokabular bei. Darauf aufbauend verfassen die Lernenden ihre Filmkritik. Ziel ist, überzeugend zu argumentieren und Emotionen zu Papier bringen können.

Um die jungen Kritikerinnen und Kritiker herauszufordern, wählt die «Zauberlaterne» Filme aus, die ästhetisch anspruchsvoll und eher unbekannt sind.Die Filmwahl wird je nach Altersstufe und Klasse angepasst.

Filmkritiken in Matten

Erste Schulen im Kanton Bern haben bereits am Projekt, welches von der Erziehungsdirektion Bern unterstützt wird, teilgenommen. So haben Jugendliche der Schule Matten sich vertieft mit dem schwedischen Film «Tsatsiki» auseinandergesetzt. Nach der Erörterung des Films konnten die Schülerinnen und Schüler während einer Woche die Regler des Jugendradios Chico übernehmen und so ihre Kritiken einem breiten Publikum zugänglich machen.

Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Schuldienst des Kantons Neuenburg erarbeitet. In der Westschweiz haben bereits 150 Schulklassen Filmkritiken verfasst. In einem Wettbewerb wurden dann die besten Kritiken auserkoren. Die Siegerinnen und Sieger konnten ihre Texte in Lokalzeitungen veröffentlichen.

Regina Schneeberger

Weiter im Netz

http://info.the-magic-lantern.org/?lang=de

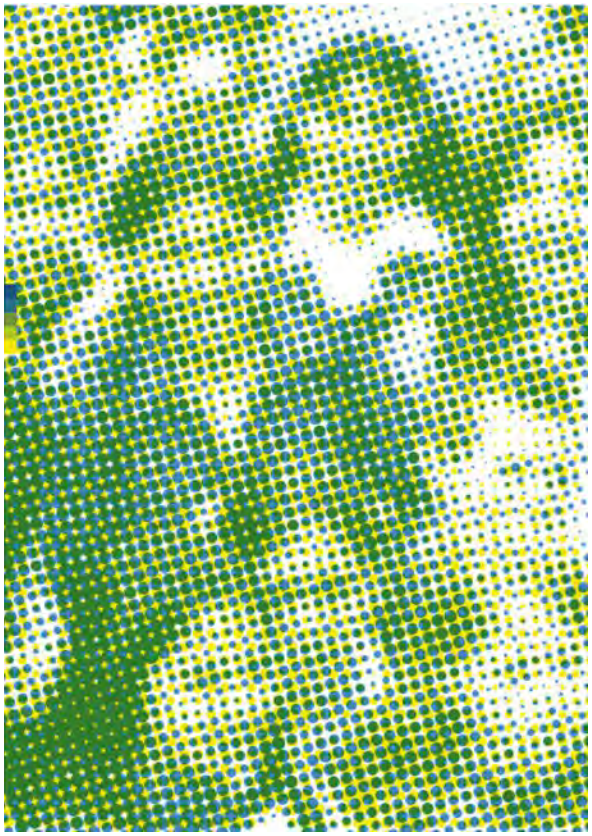
Filmkritik eines Schülers aus Matten

«Der Film ist über einen Knaben, der nach Griechenland gehen will. Dabei passieren viele lustige Dinge. Er versucht seine Mutter auf verschiedene Arten zu überreden. Es klappt auch, also fahren sie nach Griechenland, um seinen Vater zu suchen. Er ging mit seinem Vater Tintenfische fangen. Einmal passierte ein Unglück bei der Tintenfischjagd...

Es ist auch ein Liebesfilm. Es hatte lustige und traurige Teile. Er war unlogisch, aber manchmal auch cool. Es war für mich etwas unlogisch, dass die Mutter und Tsatsiki hinter eine Mülltonne gingen, als sie den Vater sahen. Die Musik passte fast immer gut zu dem, was passierte. Es ist schade, dass sie geschminkt sind. Der Vater sah etwas zu dick aus. Es ist unlogisch, dass die Mutter den Polizisten am Anfang aus der Wohnung schickte und ihn am Schluss liebte.»

«schul-planer.ch» – mit neuem Jahresthema «Diagnostik»

Um den Lernstoff eines Schuljahres ohne Hektik vermitteln zu können, bedarf es einer guten Planung. Der bewährte, flexibel zu gestaltende «schul-planer.ch» 2013/2014, erleichtert die Planung und vermittelt Anstösse zum Thema «Diagnostizieren von Lernprozessen und -erfahrungen».



«schul-planer» – ein Unterrichtsplanungssystem aus separat zu bestellenden Einzelteilen und elektronisch verfügbaren Zusatzmaterialien: Schulverlag plus/Verlag LCH, zu bestellen unter www.schul-planer.ch

Der «schul-planer.ch», eine Ko-Produktion von LCH und Schulverlag plus, bietet auf einzigartige und praktische Weise die Möglichkeit einer flexiblen, gut strukturierten Unterrichtsplanung. Das Planungssystem ist aber dennoch offen und kann individuell angepasst werden. Eigene Dokumente und Datensammlungen lassen sich in diesem offenen und flexiblen Planungsinstrument laufend einordnen und übersichtlich verwalten. Wer seine ganz persönliche Schulwochenplanung und -einteilung interaktiv gestalten und als Druckvorlage herunterladen will, kann dies mit der beiliegenden Internet-Lizenz tun.

Jahresthema «Diagnostik»

Zum zweiten Mal enthält das Planungsinstrument mittels kurzer Zitate und Thesen pro Woche ein für die Planung und Durchführung des Unterrichts relevantes Thema, das mit elektronisch verfügbaren Materialien vertieft wird. Tina Hascher, die ab August 2013 die Professur für Schul- und Unterrichtsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern übernimmt, hat exklusiv für den «schul-planer.ch» das Thema «Diagnostik» aufgearbeitet.

Lehrpersonen sind gute Diagnostikerinnen und Diagnostiker, wenn es um die Beurteilung der Leistungen der Lernenden geht. In diesem Jahr soll neben dem Aspekt des Leistens die Voraussetzung dafür, nämlich das Lernen, in den Mittelpunkt gestellt werden. Man kann Schülerinnen und Schüler nur dann gut in ihrem Lernen begleiten, wenn man zum Beispiel weiss, wie das Lernen funktioniert, welche Stolpersteine es dabei gibt, welche Abfolgen erforderlich sind, welche Umwege es geben kann, welche Lösungsmöglichkeiten welche Stärken und Schwächen beinhalten, wie sich die Perspektive der einzelnen Lernenden gestaltet, welches Vorwissen Lernende mitbringen.

Der «schul-planer.ch» 2013/2014 hilft, Wissen und Kompetenzen in Bezug auf die Diagnostik des Lernens und der Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern zu erweitern und zu vertiefen, zum Beispiel zu folgenden Fragen: Wie finde ich heraus, welche nächsten Schritte notwendig sind? Wie stelle ich Informationen über Lernende systematisch zusammen? Woran erkenne ich, welche Lernstrategien sie anwenden? Was können mir Fehler und Mängel in den Hausaufgaben über den Lernprozess sagen?

Im «schul-planer» finden sich in jeder Woche Thesen, Aussagen und Zitate zum Jahresthema. Die im «schul-planer.ch» enthaltene Lizenz ermöglicht es, während der Laufzeit des «schul-planers» 2013/2014 zu einzelnen Wochenbeiträgen vertiefende Informationen, Checklisten und konkrete Tipps zum Verständnis des Lernens herunterzuladen.

Weitere Informationen zum flexiblen und innovativen Schulplanungsinstrument:
www.schul-planer.ch

Produkte schul-planer.ch 2013/2014

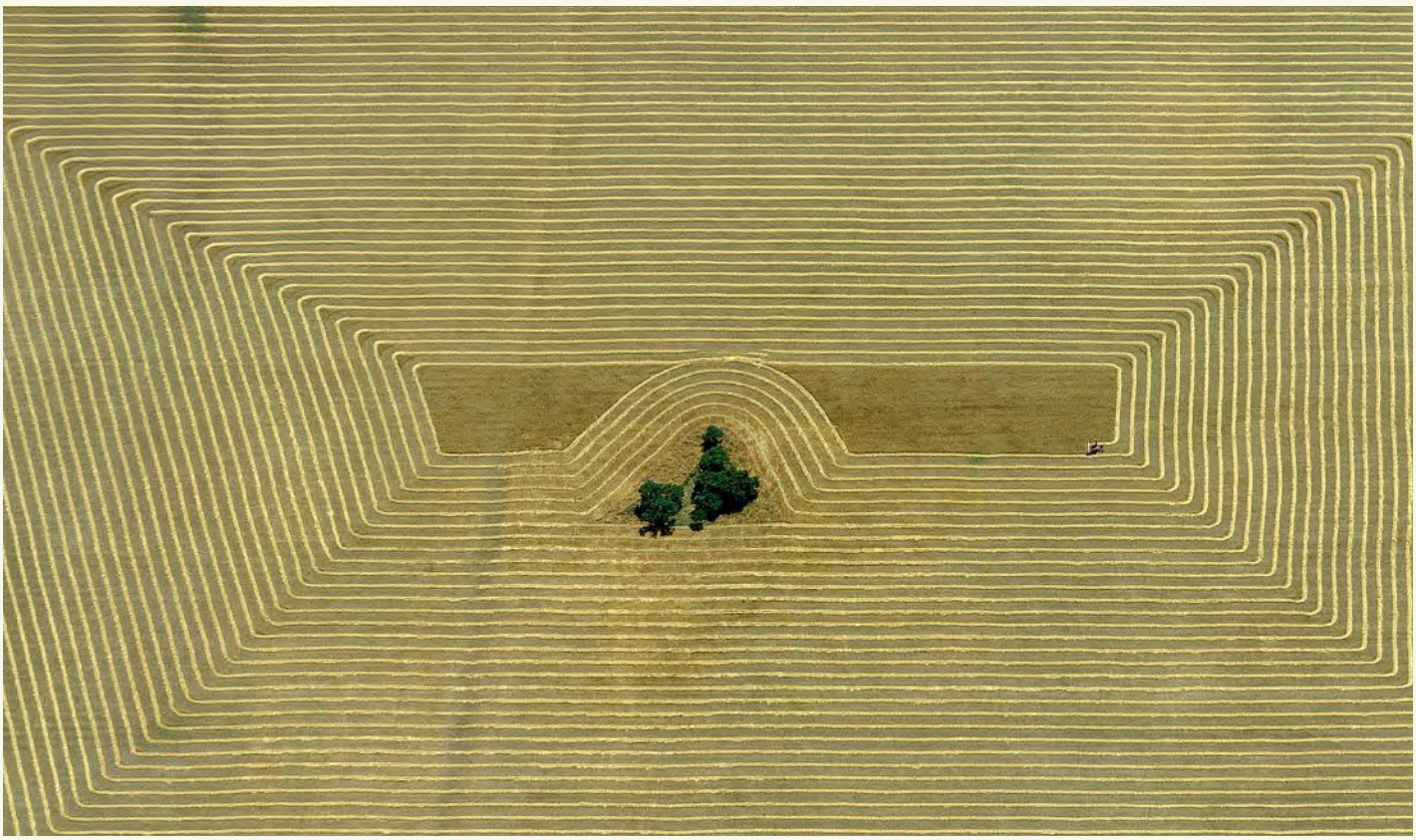
Vertikale Anordnung der Schultage
1. Auflage 2013, 88 Blatt, A4, inkl. 30 Blatt Blankopapier und Internet-Nutzungslizenz für Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage); Bestell-Nr. 84324, Fr. 21.00

Horizontale Anordnung der Schultage
1. Auflage 2013, 88 Blatt, A4, inkl. 30 Blatt Blankopapier und Internet-Nutzungslizenz für Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage); Bestell-Nr. 84326, Fr. 21.00

Internet-Nutzungslizenz 2013/2014 mit Blankopapier
1. Auflage 2013, 180 Blatt Blankopapier und Internet-Nutzungslizenz für Mediendatenbank (Laufzeit 500 Tage); Bestell-Nr. 84327, Fr. 13.00

schul-planer Ordner leer
Ordner A4, 4-Loch, transparent; Bestell-Nr. 84329, Fr. 12.00

schul-planer.ch, Register
Register 6-teilig, 4-Loch, transparent; Bestell-Nr. 84330, Fr. 9.00



Erntemuster in der Pampa, Argentinien 1967. Bei der Heimkehr wird der Agrarkünstler auf dem Mähdrescher sein Werk mit einer Fahrspur zerstören müssen. «Aus Feldarbeit resultierende Schönheit bleibt stets gesegnet mit Vergänglichkeit», schreibt dazu Georg Gerster.

Der Aerodidakt

Die Fotostiftung Schweiz in Winterthur zeigt bis 26. Mai Flugbilder von Georg Gerster. Thema: «Wovon wir leben».

Seine Bilder haben sich dem Unterbewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer eingeprägt, vor allem durch die Plakate und Kalender der Swissair. Mit seinem 50-jährigen Schaffen machte Georg Gerster seine Art des fotografischen Sehens für uns zum Inbegriff des Flugbildes: Der fehlende Horizont, die grafische Wirkung der Landschaft, abstrakten Gemälden ähnlich.

Georg Gerster war nie nur Bildkünstler; er hat sich immer auch seriös um die Information zum Bild bemüht, teils mit aufwändigen Recherchen, bei Bauern ebenso wie bei Wissenschaftlern oder Regierungsstellen, wie der inzwischen 85-Jährige bei der Eröffnung der Ausstellung «Wovon wir leben» in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur berichtete.

50 ausgewählte Bilder zeigen die Schönheit der Erde und ihre Bedeutung als Nahrungsquelle, anderseits aber auch deren Beschädigung und Verletzlichkeit. Durchaus im Bewusstsein, dass Flugfotografie immer mit dem Vorwurf der Abgehobenheit leben muss, meint Georg Gerster: «Höhe schafft Übersicht, Übersicht erleichtert Einsicht. Und Einsicht erzeugt vielleicht – Hoffnung stirbt zuletzt – Rücksicht.»

Die Ausstellung eignet sich sehr für den Besuch mit Schulklassen. Die Fotostiftung bietet Workshops für alle Stufen an. Indem er zu sämtlichen Bildern gehaltvoll-prägnante Information liefert, ist der für 10 Franken erhältliche Katalog ein vorbildliches Lehrmittel.

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.fotostiftung.ch

Anzeige

«ANIMALI»: Landesmuseum lädt ein zum Lehrerinnen- und Lehrertag

Faszination Tier: Am Lehrerinnen- und Lehrertag vom 15. Mai im Landesmuseum in Zürich suchen und finden die Teilnehmenden den Zugang zum Thema «Tier» in der Kunst, in Mythen und Bildern. In verschiedenen Ateliers bietet sich ihnen die Möglichkeit zur Vorbereitung des Unterrichts.

Das Tier ist seit es den Menschen gibt eng mit ihm verbunden als Jagd, Haus- oder Reittier. In den meisten Kulturen findet man Tierdarstellungen. In der Schule gehören Ausflüge in den Zoo, den Tierpark oder auf den Bauernhof meist zum festen Programm. Tiere sind beliebte Themen für Vorträge im Deutschunterricht und im Fach MNM. Schülerinnen und Schüler begegnen ihnen in Geschichten, Märchen, Fabeln, Mythen und Filmen. Viele haben zuhause ein Tier, das sie hegen und pflegen.
Das Landesmuseum in Zürich in Zusammenarbeit mit dem LCH lädt am Mittwoch, 15. Mai Lehrpersonen aller Stufen zu einem Lehrerinnen- und Lehrertag in die neuste Ausstellung «ANIMALI. Tiere und Fabelwesen von der Antike bis zur Neuzeit» ein. Die faszinierenden Objekte erschliessen den Besucherinnen und Besuchern das Thema «Tier» aus einer ganz speziellen Perspektive (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 3a 2013). Ein Rundgang, Informationen von Fachpersonen und verschiedene Ateliers vermitteln Ideen und Praktisches für den Unterricht mit der Klasse. df

Programm

14.00 – 14.30: Begrüssung.
Das Museum als ausserschulischer Lernort. Angebote für Schulen im Landesmuseum Zürich. Präsentation der Materialien für Schulen zur Ausstellung «ANIMALI. Tiere und Fabelwesen von der Antike bis zur Neuzeit» Prisca Senn, Leiterin Bildung & Vermittlung Landesmuseum Zürich
14.30–16.00: Atelier nach Wahl
16.00–16.30: Kaffee und Kuchen, selbständiger Rundgang
16.30–17.00: Ausklang

Anmeldung

Mit der Angabe von zwei Ateliers (1. und 2. Priorität) bis Donnerstag, 9. Mai 2013 an: Bildung & Vermittlung, Landesmuseum Zürich, Tel. 044 218 65 04 (Mo bis Fr 9.00–12.30) oder per E-Mail an fuehrungen@snm.admin.ch mit Name / Schulstufe / Adresse / Telefon / Mail. Der Lehrerinnen- und Lehrertag ist kostenlos.

Die Ateliers

Atelier 1: 1.–6. Schuljahr
Stark wie ein Löwe, schnell wie ein Pferd. Faszination Tier
Gewisse Eigenschaften der Tiere faszinieren den Menschen: fliegen können wie ein Vogel oder herrschen wie der König der Tiere. Die Beobachtung der Tiere hat dem Menschen geholfen, die Geheimnisse der Welt zu verstehen. Tiere sind Symbole des Glaubens; sie spielen in Mythen, Sagen und Legenden eine Rolle, erscheinen in Wappen und Signeten.
Mit Christine Schaufelberger, Dozentin für Religion & Kultur, Pädagogische Hochschule Zürich.

Atelier 2: 4.–6. Schuljahr, Sekundarstufe 1 und 2
Sphinx, Drache, Sonnenpferd. Tiere in Kunst, Kultur und Mythos
Tiere beflügeln die Fantasie der Menschen. Sie ermöglichen dem Menschen, seine Vorstellungen, Wünsche, auch Ängste auszudrücken. Tiere werden vergöttert oder dann verteufelt. Die Geschichte der Tiere wirft auch Fragen nach unseren Wurzeln auf und versucht Verständnis für eine Welt zu wecken, die wir gleichsam mit den Tieren bewohnen.
Mit Rebecca Sanders und Prisca Senn, Bildung & Vermittlung Landesmuseum Zürich.

Atelier 3: alle Stufen geeignet
Vorhang auf! Tiere und Fabelwesen machen Geschichten
Ein goldener Löwe, der mächtige Hirsch, das magische Einhorn, gefährliche Drachen, das schnelle Pferd: Die vielfältigen und kunstvollen Darstellungen von Tieren und Fabelwesen inspirieren uns und wir kreieren eigene Figuren für ein Schattentheater.
Mit Kristiana Eppenberger, Bildung & Vermittlung Landesmuseum Zürich

Trinkgefäss um 1600, Hans Bernhard Koch, Basel
® Schweizerisches Nationalmuseum

Integration in Zürich

Bilanz positiv

Seit dem Jahr 2005 wurden in der Stadt Zürich 1700 lernschwache und verhaltensauffällige Kinder aus Kleinklassen in Regelklassen umgeteilt. Gemäss einem Bericht des «Tages-Anzeigers» zieht der Stadtrat nun eine überraschend positive Bilanz der umstrittenen Integrationsmassnahme.
Die Unruhe in den Schulen werde nur selten durch die Integration schwieriger Schüler verursacht, erklärt der Stadtrat. Zwar seien Lehrpersonen heute stärker belastet als früher, dennoch seien sie heute zufriedener. Die Leistungen in den Klassen seien nicht gesunken, im Gegenteil: In Zürich ist die Zahl der Mittelschüler markant gestiegen, ebenso die Zahl der Jugendlichen, die direkt nach der Schule eine Lehrstelle finden.

Förderung der Informatik

Zukunftsbuch

«Trotz ihrer unbestrittenen Bedeutung hat die Informatik in der Schule bisher noch keinen Platz gefunden, der ihrem Stellenwert entspricht.» Dieser Meinung ist die Hasler-Stiftung, die im Jahr 2006 ein mit über 20 Mio Franken dotiertes Förderprogramm lancierte.
Im Rahmen dieses Programms wurde nun das Buch «informatik@gymnasium» herausgegeben. Laut Mittteilung der Hasler Stiftung zeigt das im Verlag NZZ Libro erschienene Buch auf, was Informatik wirklich ist und welche Bedeutung sie für die Allgemeinbildung hat. Ziel sei es, eine nachhaltige bildungspolitische Diskussion in Gang zu setzen, an deren Ende «zukunftsweisende Beschlüsse für die künftige Allgemeinbildung stehen sollen».
Info: www.fit-in-it.ch/de

Was, wann, wo

Farbe bewegt

Vom 7. Juni bis 8. September 2013 lädt das Kunsthaus Zürich zur Sommerwerkstatt ein. 45 Workshops, Führungen, Exkursionen und Gespräche stehen unter dem Motto «Farbe bewegt». Die Kunstvermittlung kreist um Arte Povera, Minimal Art und Abstrakten Expressionismus. Das Team der Museumspädagoginnen wird unterstützt von Musikerinnen, Künstlern und Tänzerinnen. Das ausführliche Programm wird am 2. Mai publiziert. Alle Angebote sind dann online aufgeschaltet. Info: www.kunsthaus.ch > Kunstvermittlung

Français en marchant

Entdecken einer schönen Wanderregion, Menschen kennenlernen die Käse produzieren, Scherenschnitte erstellen, Orgeln bauen und dabei Sprachkompetenzen in Französisch auffrischen. «français en marchant» bietet im Juli-August und Oktober Sprachferienwochen an. In Sprache und Kultur eintauchen, reden, austauschen und geniessen – alles auf Französisch. Informationen: www.francaisenmarchant.ch

Therapie und Beratung

Ein neuer Weiterbildungsgang «Systemische Therapie und Beratung» startet am 17. Oktober 2013. Das Curriculum ist anerkannt von den Berufsverbänden FSP, SBAP, FMH und systemis.ch sowie der Gesundheitsdirektion des Kt. Zürich. Ein Schnupperseminar findet am 26. April 2013 statt. Die Weiterbildung befähigt die Teilnehmenden, mit Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen sowie unterschiedlichen Schwierigkeiten, Symptomen und Störungsbildern in verschiedenen Settings zu arbeiten.
Informationen: www.ief-zh.ch

Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die neuste Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.);
ISBN: 978-3-9522130-8-7.
Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch
oder Telefon 044 315 54 54.

Schule im Streik?

Verweigerung der Arbeit ist eine scharfe – und rechtmässige – Waffe in der Auseinandersetzung von Arbeitnehmenden mit Arbeitgebern. Doch für den Einsatz gibt es juristische Leitplanken.

Das Klima zwischen den Sozialpartnern im Bildungswesen ist bereits seit einigen Jahren angespannt. Die in vielen Kantonen lange versprochenen, aber nie oder unzureichend umgesetzten Verbesserungen bei Arbeitsbedingungen und Löhnen provozieren Protestaktionen der Berufsverbände gegen die Sparwut der kantonalen Parlamente. Gelegentlich kommt es auch zu kurzfristigen Lehrerstreiks respektive streik-ähnlichen Aktionen. Die Rechtmässigkeit solcher Aktionen wird von der Politik schnell einmal in Frage gestellt.

Ursprünglich kannte das Schweizer Recht ein generelles Streikverbot für seine Beamten. Seit der Totalrevision der Bundesverfassung im Jahr 2000 ist der Streik prinzipiell auch für Angestellte im öffentlichen Dienst zulässig. Ein Streikverbot besteht einzig für unerlässliche Dienste wie z.B. Notfallbetrieb in einem Spital oder minimale Flugsicherung. Das Streikrecht darf nicht durch kantonale Gesetze beschränkt werden. Unter Streik wird die kollektive Verweigerung der geschuldeten Arbeitsleistung zum Zweck der Durchsetzung von Forderungen nach bestimmten Arbeitsbedingungen gegenüber einem oder mehreren Arbeitgebern verstanden.

Für die Dauer eines Streiks sind die Arbeitgeber nicht verpflichtet, Lohn zu bezahlen. Gemäss Artikel 28 der Bundesverfassung ist ein Streik nur dann zulässig, wenn er die Arbeitsbeziehungen betrifft. Es darf keine Verpflichtung bestehen, den Arbeitsfrieden zu wahren, z.B. für die Dauer eines Gesamtarbeitsvertrages oder während Schlichtungsverhandlungen.

Ein rechtmässiger Streik muss das Prinzip der Verhältnismässigkeit wahren. Im Allgemeinen wird zudem verlangt, dass der Streik von einer Standesvertretung oder Gewerkschaft getragen wird. Ein Streik soll nur als ultima ratio zum Einsatz kommen. Gerade aus diesem Grunde wurden in der jüngeren Vergangenheit in der Schweiz vermehrt streikähnliche Massnahmen wie z.B. Bummel-, Bussenstreik, Dienst nach und Vorschrift und Protestpausen angewandt.

Ein rechtmässiger Streik muss das Prinzip der Verhältnismässigkeit wahren. Im Allgemeinen wird zudem verlangt, dass der Streik von einer Standesvertretung oder Gewerkschaft getragen wird. Ein Streik soll nur als ultima ratio zum Einsatz kommen.

Eine neue Form des Protests ist das von den Mitgliedern des KLV St. Gallen beschlossene «Entlastungsprogramm». Die Massnahmen beziehen sich vorwiegend auf die dem Unterricht nachgegliederten Teile des Berufsauftrages, wie etwa eine Reduktion der Anzahl und Dauer von Sitzungen, Reduktion von Hausaufgaben oder Beschränkung der Korrekturarbeiten auf das Notwendigste. Die Rechtmässigkeit all dieser Massnahmen wird naturgemäss von der betroffenen Bildungsdirektion in Frage gestellt. Eine solche Reaktion ist Teil der Auseinandersetzung.

Sozialpartnerschaftliche Differenzen werden oft nicht nur mit politischen Mitteln geklärt, sondern auch von juristischem Säbelrasseln begleitet. Aufgrund der sehr offen formulierten Berufsaufträge dürfte es den Arbeitgebern jedoch schwerfallen, bei solchen Aktionen eine effektive Verletzung von Recht nachzuweisen.

Die Praxis zeigt, dass die St. Galler Lehrpersonen das «Entlastungsprogramm» mit Augenmass umsetzen – nicht zuletzt, weil Lehrpersonen sich gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern in hohem Masse verpflichtet fühlen. Bezeichnenderweise haben die Schaffhauser Lehrpersonen während ihres knapp dreistündigen Streiks im Februar 2012 dafür gesorgt, dass die Lernenden in den Schulzimmern betreut waren.

Das aufgezeigte moralische Dilemma macht Lehrpersonen und deren berechtigte Anliegen naturgemäss angreifbar. Die Gegenseite hat einen zusätzlichen Verbündeten und ist sich dessen bewusst.

Kindern und Jugendlichen sind die Arbeitsbedingungen ihrer Lehrpersonen nicht egal. Immer wieder kommt es vor, dass diese sich solidarisch zeigen und bei einer Kundgebung mitmarschieren. Eine Teilnahme an Protestumzügen ist durch die Versammlungsfreiheit gewährleistet.

Anders ist die Situation zu beurteilen, wenn Lernende sich weigern, von einer bestimmten Lehrperson unterrichtet zu werden und in den «Streik» treten oder gegen einen Missstand an der Schule durch Boykott des Unterrichts protestieren. In solchen Fällen verletzen sie ihre Schulpflicht. Der Verweis auf einen Rechtsbruch dürfte die Betroffenen jedoch nicht sonderlich beeindrucken. Protestaktionen bis hin zum Schülerstreik können ein sehr praxisbezogener Anlass sein, mit den Lernenden die Grundsätze von Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit im Rahmen des Rechtsstaates einzuüben.

Solche Aktionen sollten für einzelne Lernende auch keine disziplinarischen Konsequenzen haben. Gewerkschaftliche Arbeit geniesst besonderen Schutz. Eine Kündigung aufgrund gewerkschaftlicher Tätigkeit ist rechtsmissbräuchlich. Der entsprechende Schutz von Erwachsenen sollte auch für Lernende gelten.

Peter Hofmann
fachstelle schulrecht
www.schulrecht.ch

Bundesverfassung Art. 28: Koalitionsfreiheit

1 Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sowie ihre Organisationen haben das Recht, sich zum Schutz ihrer Interessen zusammenzuschliessen, Vereinigungen zu bilden und solchen beizutreten oder fernzubleiben.
2 Streitigkeiten sind nach Möglichkeit durch Verhandlung oder Vermittlung beizulegen.
3 Streik und Aussperrung sind zulässig, wenn sie Arbeitsbeziehungen betreffen und wenn keine Verpflichtungen entgegenstehen, den Arbeitsfrieden zu wahren oder Schlichtungsverhandlungen zu führen.
4 Das Gesetz kann bestimmten Kategorien von Personen den Streik verbieten.

Weiter im Netz

KLV-Menükarte zur Entlastung: www.klv-sg.ch, vgl. BILDUNG SCHWEIZ 1/13, S. 8: «Entlastungsmenü nach St. Galler Art»

Durchstarten statt Warteschleife

Nach dem Juventus Talentjahr direkt ins dritte Semester Handelsschule/KV (M-Profil) oder Wirtschaftsgymnasium einsteigen – ohne verlorenes Zwischenjahr.

Die grosse Frage am Ende der Schulzeit: Übers Gymnasium in eine akademische Laufbahn eintreten oder den direkten Weg via Kaufmännische Ausbildung ins Berufsleben wählen? Eine Weichenstellung mit grossen Auswirkungen auf das ganze Leben.

Genau für solche Situationen hat die Juventus Wirtschaftsschule das Talentjahr geschaffen. Wir coachen die Lernenden ein Jahr lang intensiv und individuell. Sie gewinnen wertvolle Zeit für ihre Entscheidung.

Einzigartige Vorteile:
- Erfahrene Lehrer
- Intensives Coaching
- Kleine Klassen
- Kein Zeitverlust
- Direkt am HB Zürich

Nächster Start: 19.8.2013

Infoabend: 14.05.2013, 18.30 Uhr
Lagerstrasse 45, 8004 Zürich
www.talentjahr.ch / 043 268 25 11

Juventus Wirtschaftsschule

PH Zürich
ZfB – Zentrum für Beratung

Führungskompetenzen weiterentwickeln durch professionelles Feedback

– Differenzierte Einschätzung der eigenen Führungskompetenzen
– Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild
– Entwicklungspotential erkennen und nutzen

Development Center für Schulleitende

Start: **22. November 2013**
Anmeldeschluss: 1. November 2013

Alle Informationen finden Sie unter
www.phzh.ch/sl-dc

Pädagogische Hochschule Zürich
ZfB – Zentrum für Beratung

SCHWEIZERISCHES NATIONAL MUSEUM. Landesmuseum Zürich.

tütatoo

Das Ohr auf Reisen.

26.04.—25.08.2013

Alle Angebote für Schulen aus der Schweiz sind kostenlos.

Unser klingendes Kulturgut.
Eine Austellung der
Schweizer Nationalphonothek.

Landesmuseum Zürich.
Museumstrasse 2 | 8021 Zürich
T. +41 (0)44 218 65 11 | F. +41 (0)44 211 29 49
www.tuetatoo.landesmuseum.ch

Öffnungszeiten
Di—So 10.00—17.00
Do 10.00—19.00
Feiertage geöffnet

Zurich – to go!
Bike-Versicherung: aus Liebe zu Ihrem Fahrrad

Der Velomarkt boomt. Stadtflitzer, Mountainbike oder Elektrovelo: Für jeden gibt es das passende Fahrrad. Das hat aber seinen Preis. Ein Bike kostet schnell einmal CHF 2000 oder mehr. Bikes mit diesem Wert sind vielfach ungenügend versichert. Darum gibt es mit der Zurich – to go! Bike-Versicherung jetzt die passende Versicherung.

ZURICH®

Sie sind mit Ihrer Familie auf einer ausgedehnten Radtour unterwegs. Eine Panne verunmöglicht die Weiterfahrt. Was so vergnüglich begann, endet mit einer Enttäuschung. Die ganze Familie muss mit Ihnen nach Hause reisen.

Ihr neues Rennrad ist Ihr ganzer Stolz. So schnell haben Sie die 27 Kurven bis zur Passhöhe noch nie gemeistert. Nach der verdienten Rast im Restaurant steht Ihr Rad nicht mehr, wo Sie es abgestellt hatten. Gestohlen!

Die wilde Abfahrt auf dem Singletrail machte mächtig Spass. Bis zu diesem verhängnisvollen Sturz. Zum Glück kamen Sie nur mit ein paar wenigen Kratzern davon. Der Rahmen Ihres Mountainbikes ist aber gebrochen. Sie mussten den Rahmen ersetzen.

Wir können Sie nicht vor diesen Gefahren schützen. Aber Sie können sich und Ihr Velo oder Ihr E-Bike mit Tretunterstützung bis 45 km/h mit der Zurich – to go! Bike-Versicherung gegen diese optimal versichern.

Für nur CHF 65 im Jahr sind Sie gegen Schäden infolge von Diebstahl oder Raub, Unfall und Sturz bis zu einer Schadensumme von CHF 8'000 versichert. Mit dem Bike sind auch alle Zubehörteile, die fest mit dem Fahrrad verbunden sind, mitversichert. Zusätzlich sind bei einem Pannenfall auch die Transportmehrkosten bis CHF 500 für die Rückreise an den Wohnort gedeckt – für Sie und für alle im gleichen Haushalt lebenden Personen. Die Deckung gilt in ganz Europa, die Vertragsdauer beträgt zwei Jahre. Bei Totalschaden in den ersten beiden Betriebsjahren erhalten Sie den vollen Wiederbeschaffungspreis. Mit diesem Komplettangebot bietet die Zurich – to go! Bike Versicherung das beste Preis-Leistungs-Verhältnis bei Bike-Versicherungen im Schweizer Markt. Das behaupten nicht wir, sondern bestätigt ein unabhängiger Vergleich des Konsumentenmagazins K-Tipp.

Schliessen Sie heute noch die Zurich – to go! Bike-Versicherung ab und schon morgen sind Sie für 24 Monate umfassend versichert. Sie können die Zurich – to go! Bike-Versicherung einfach mit nur wenigen Klicks online unter

www.to-go.zurich.ch/bike-lch

abschliessen und mit Debit- oder Kreditkarte bezahlen. Damit sind Ihnen rundum entspannte Bike-Vergnügen garantiert.

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Erfolgreich vorsorgen und anlegen

- Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen?
- Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen - kann ich dabei meine Steuern optimieren?
- Ist meine Familie trotz Frühpensionierung noch abgesichert?
- Soll ich vor der Pensionierung in die Pensionskasse einzahlen?

- Gibt es nachhaltige und transparente Anlagemöglichkeiten?
- Wie sicher ist mein Kapital in einer Anlage?
- Kann ich meine defekte Kapitalanlage reparieren?

Antworten auf diese und weitere Fragen geben Ihnen die Fachleute der VVK AG – seit 15 Jahren erfolgreiche Vorsorge- und Anlageberater von über 3'000 LCH-Mitgliedern.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme: info@vvk.ch oder 071 333 46 46

Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

SHARIANDO

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Als LCH-Mitglied profitieren Sie
auf Shariando in über 100
Online-Shops vom Cashback!
Bei jedem Einkauf erhalten
Sie bares Geld zurück!

» online-Shop auswählen.
» einkaufen.
» geld zurück bekommen!

Mehr Infos unter www.LCH.shariando.ch

MARCO POLO
REISEN

Kleine Gruppen. Kleine Preise. Große Abenteuer.

Bei Marco Polo Entdeckerreisen erkunden die Gäste die Welt in kleinen Gruppen von maximal 22 Teilnehmern. Neu: Jetzt gibt es auch Reisen in der Mini-Gruppe. Da sind die Gäste in einem Team von 6 bis höchstens 12 Teilnehmern unterwegs. Die Vorteile liegen auf der Hand.

Aussergewöhnliche Unterkünfte

In der Mini-Gruppe finden Sie an Plätzen Unterschlupf, von denen andere nur träumen können: mal in versteckten Lodges im Dschungel, mal in einer kubanischen Privatpension, mal im kleinen Boutique-Hotel.

Unterwegs wie die Einheimischen

Tuk-Tuk, Boot oder Rikscha, Metro, Express- oder Bummelzug: In der Mini-Gruppe können Sie ein Land wie die Einheimischen erfahren. Auf längeren Strecken sind Sie im Kleinbus unterwegs, auf spannenden Routen, die grosse Reisebusse oft gar nicht nehmen können.

Besondere Aktivitäten

Radtouren in Old Delhi oder in einer Township in Südafrika, Kochduelle in Marokko, ein Treffen mit einer buddhistischen Nonne in Vietnam – was unmöglich klingt, wird dank der Mini-Gruppe – und Ihrem einheimischen Marco Polo Scout – wahr.

Jung und Individuell

Für Weltentdecker zwischen 20 und 35 Jahren gibt es Marco Polo YOUNG LINE TRAVEL. Und für alle, die lieber allein verreisen, hat Marco Polo „Individuelle Reisen ohne Gruppe“ im Programm: Sie gehen nur mit Ihrem Partner oder der Familie auf Entdeckungsreise, begleitet von Ihrem persönlichen Marco Polo Scout und unterwegs im Pkw oder Jeep mit eigenem Fahrer.

Wenn Sie mehr über Marco Polo erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.

LCH-Reisedienst

Telefon 044 315 54 64

«ICT braucht ein Zeitgefäss»

Vom Leitmedienwechsel bis hin zur digitalen Demenz: Was der digitale Wandel für das Lernen und die Schule bedeutet, wird unter Experten kontrovers diskutiert.

Wie beeinflussen digitale Medien das Lernen von morgen? Sollen Tablets und Smartboards flächendeckend Einzug halten? Oder ist Informations- und Kommunikationstechnologie im Schulzimmer gar unnötig? Diese übergeordneten Fragen standen am 12. März im Gottlieb Duttweiler Institut im Brennpunkt. Über 200 Lehrpersonen, Vertreter Pädagogischer Hochschulen und Bildungsverantwortliche besuchten die 3. Bildungs- und Forschungskonferenz in Rüschlikon, die der Verein «Standortförderung Zimmerberg-Sihltal» mit weiteren Partnern organisiert hatte.

Grund für den grossen Besucheraufmarsch waren die renommierten Referenten: Neben den ICT-Experten Beat Döbeli Honegger und Michael Kerres legte auch der Hirnforscher Manfred Spitzer seine Sicht auf digitale Medien dar.

> «Wir müssen nicht lernen, die richtigen Antworten zu geben, das kann der Computer auch. Wir müssen lernen, die richtigen Fragen stellen. Diese Kompetenz müssen Kinder und Jugendliche mitnehmen.»
>
> Beat Döbeli Honegger, Dozent für Medienbildung

Beat Döbeli Honegger beschäftigt sich seit über 15 Jahren mit der Frage, wie ICT das Lernen unterstützen kann. Als Dozent für Medienbildung und Informatikdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Schwyz hat er unter anderem das iPhone-Projekt in Goldau initiiert und wissenschaftlich begleitet. Wenn Döbeli Honegger von Digitalisierung spricht, so meint er damit auch den stattfindenden Leitmedienwechsel – von analogen hin zu digitalen Medien. «Mit 0 und 1, mit dem binären Alphabet kann ich heute Ton, Bild oder Text mit ein und demselben Gerät speichern und über diverse Kommunikationskanäle verbreiten», erklärte Döbeli Honegger in seinem Eingangsreferat in Rüschlikon.

Neben den deutlichen Vorteilen, die damit verbunden seien, wachse mit der Digitalisierung aber auch die Datenflut stark an. Deshalb werde es immer wichtiger zu wissen, mit welchen Filtern man zu den gewünschten Daten komme. «Wir müssen nicht lernen, die richtigen Antworten zu geben, das kann der Computer auch. Wir müssen lernen, die richtigen Fragen stellen. Diese Kompetenz müssen Kinder und Jugendliche mitnehmen.»

Damit die Schule dies leisten kann, fordert Döbeli Honegger im Lehrplan 21 ein verbindliches Zeitgefäss für Medienbildung und Informatik. Denn: «Die Frage, welche Rolle digitale Medien in der Schule des 21. Jahrhunderts spielen, hängt stark davon ab, was dazu im Lehrplan 21 steht.» Döbeli Honegger arbeitet selber am Bereich ICT & Medien des Lehrplans 21 mit. Dass dieser aber als überfachliches Thema in andere Fachbereiche integriert werden soll, geht ihm zu wenig weit. «Diese Integration in andere Fächer findet offiziell seit vielen Jahren statt, der Effekt ist ungenügend. Es braucht ein eigenes Zeitgefäss», sagt Döbeli Honegger. Und er hofft, dass die Kantone bereits die Einführung des Lehrplans 21 mit digitalen Medien unterstützen. «Gelangt der Lehrplan 21 als Bundesordner zur Lehrperson? Oder nutzen die Kantone dazu digitale Plattformen?»

Für Manfred Spitzer, Neurologe und Psychiater, sind digitale Medien und ICT in der Primarschule kein Erfolgsfaktor, sie sind überflüssig. «Musik, Sport, Theater: Das sind die wichtigen Schulfächer, was Gehirnbildung anbelangt», sagt Spitzer. Denn diese hänge stark mit körperlicher Tätigkeit, mit körperlichem Erfahren zusammen. Wer aus Fünfjährigen Informatiker machen wolle, der müsse Kindern mit Fingerspielen die Welt der Zahlen «begreifbar» machen, dazu brauche es keine Tablets oder Smartphones.

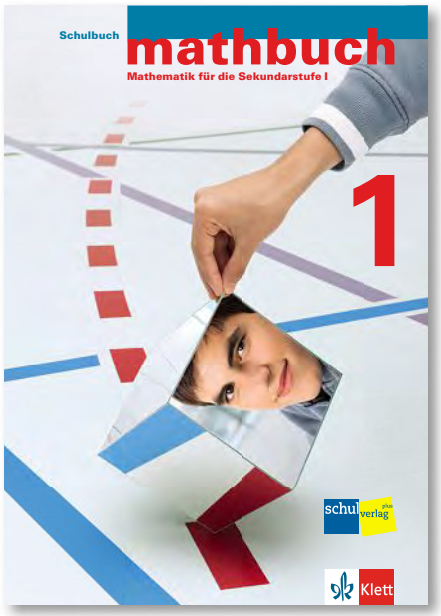
Der Autor des Bestsellers «Digitale Demenz» zitierte in seiner Präsentation eine Reihe von internationalen Studien, die den negativen Effekt des Medienkonsums dokumentieren. Im Wissen um seine exotische Rolle als ICT-Gegner an einer ICT-Tagung machte er auch klar: «Ich will nicht zurück auf die Bäume. Computer und Internet sind toll, auch ich nutze diese Arbeitsinstrumente rege. Aber wir können Bildung nicht dem Markt und den IT-Firmen überlassen, davor warne ich.»

Dass Beat Döbeli Honegger Kritik an ICT als Lerninstrument ernst nimmt, belegt er mit einem Argumentarium auf 1to1learning.ch. Dort hat er über 50 Argumente, die gegen 1:1-Ausstattungen in Schulen sprechen, gesammelt und mit fundierten Gegenargumenten ergänzt. Und in einem Punkt war man sich trotz unterschiedlicher Meinungen auch in Rüschlikon einig: Ein kompetenter und kritischer Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologie wird immer wichtiger und muss an Schulen stufengerecht gefördert werden.

Adrian Albisser

Foto: Claudia Baumberger

Erfolgsfaktor oder überflüssig? Schüler am Computer.



7. Klasse | Mai 2013

8. Klasse | Mai 2014

9. Klasse | Mai 2015

Das neue «mathbuch»

Das «mathbuch» – das Lehrwerk
für den wirksamen Mathematikunterricht
auf der Sekundarstufe I

- ist klar strukturiert und benutzerfreundlich aufgebaut
- enthält gute Differenzierungsmöglichkeiten
- bietet übersichtliche Arbeitshefte mit vielen Übungen
- verfügt über einen schlanken, auf die tägliche Schulpraxis fokussierten Begleitband
- orientiert sich am Lehrplan 21

Informationen unter **www.mathbu.ch**
im Bereich Weiterentwicklung.

**Das «mathbuch»
geht 2013 auf Tournee.**

**Besuchen Sie eine der
Präsentationen und
lernen Sie das neue
«mathbuch» kennen:**

Aarau	2. Mai
Bern	14. Mai
Basel	16. Mai
Luzern	23. Mai
Frauenfeld	28. Mai

**Anmeldung unter:
www.klett.ch/veranstaltungen**

schulverlag plus

Klett

**Schulverlag plus AG
Klett und Balmer Verlag**

AV-Geräte und Einrichtungen

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen

• Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
• (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service | 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch | www.av-media.ch (mit Online-Shop!)

Berufswahlunterricht

S&B Institut Schulung & Beratung

berufswahl-portfolio.ch

Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Dienstleistungen

SWISSDIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Computer und Software

LehrerOffice®

Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMN)

PRO-LEHRSYSTEME

PHYSIK ★ CHEMIE ★ BIOLOGIE ★ GEOGRAFIE ★ AV ★ MOBILIAR
Worblentalstrasse 28 – 3063 Ittigen – Tel. 031/924'10'20 – Fax 031/924'10'30
Besuchen Sie uns auf www.pro-lehrsysteme.ch

Lehrmittel/Schulbücher

– Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
– Führen Sie eine integrierte Klasse?
– Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN

Aus der Praxis – Für die Praxis HLV

Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin
Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen
Fon / Fax 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch – E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

Unterricht

Native Speaker

Aunt Annie und Tante Amélie bringen ihr Land ins Klassenzimmer. Annie spricht mit den Kindern englisch, Amélie französisch. Der Besuch der Native Speaker lässt die Kinder die Fremdsprache in einer authentischen Situation anwenden. Das Angebot reicht von mehrmaligen Unterrichtsbesuchen bis hin zu einer ganzen Projektwoche, in der die Lernenden eine Schulaufführung in der Fremdsprache vorbereiten. Weitere Informationen: www.auntannie.ch, www.tanteamélie.ch

Internet

Jugend und Medien

Medien sind im Leben der Jugendlichen allgegenwärtig. Handys, Internet oder das Fernsehen sind aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken. Doch der richtige Umgang mit Medien will gelernt sein. Auf jugendmedien.ch können Lehrpersonen und Eltern Tipps und Unterstützung für eine sinnvolle Begleitung der Jugendlichen im Umgang mit Medien finden. Das Bundesamt für Sozialversicherung hat das Programm in Zusammenarbeit mit den Medienbranchen umgesetzt. Weitere Informationen: www.jugendmedien.ch

Theater

«Ein Sommernachtstraum»

Im Blätterwald der Sehnsüchte und Gefühle tappen die Liebenden im Dunkeln, sehen plötzlich klar. Oder ist, was sich zeigt, bloss ein Traum? Ein gerissenes Spiel? Nächtlicher Spuk betört die Sinne und lässt Unerwartetes ans Licht kommen. Studierende des Studiengangs MAS Theaterpädagogik führen William Shakespears «Ein Sommernachtstraum» in Mundart auf. Die Vorführungen finden im Theater GZ Buchegg in Zürich vom 26. bis 28. April statt. Informationen: www.gzbuchegg.ch

Broschüre

Europapolitik

Was ist eigentlich das Cassis-de-Dijon-Prinzip? Oder wofür steht die Abkürzung EFTA? Die Broschüre ABC der Europapolitik liefert Antworten. Das Glossar dient einer leicht verständlichen Einführung in die Europapolitik und die bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU. Die Broschüre ist in allen Landessprachen und in Englisch erhältlich. Interessierte können sie bei den Bundespublikationen gratis bestellen. Informationen: www.bundespublikationen.admin.ch, www.eda.admin.ch/europa

Museum

Schweizer Geschichte

Den Rittern im Alpenraum begegnen oder in einem Workshop Transportwege von Waren im Mittelalter entdecken. Das Forum Schwyz bietet Führungen zu verschiedenen Themen der Schweizer Geschichte. Eintritt und Führung sind für Schulklassen gratis. Informationen: www.forumschwyz.ch

Lehrmittel und CD

Lieblingslieder

«Ich bin en Italiano» oder «Mein Hut, der hat drei Ecken» – mit diesen Liedern verbinden die meisten Erinnerungen an den Musikunterricht. Auch heute werden sie noch gerne gesungen. Im Lehrmittel «Fidimaas Lieblingslieder» finden sich dazu moderne Arrangements. Auf der dazugehörigen CD kann man sich die Volkslieder, gesungen von einem Kinderchor, anhören. Eine Playback-Version lädt zum Mitsingen ein. Weitere Informationen: www.adoniashop.ch

Foto: KWO/zVg.

Unter Strom: Abseilen an einer Staumauer im Grimselgebiet.

Energiewelt Grimsel

Abenteuer inbegriffen

Die Landschaft an Grimsel und Susten ist voller Geschichten und Schätze. Einst hinterliessen die Säumer ihre Spuren in diesen Bergen. Heute produzieren die Kraftwerke Oberhasli mit neun Kraftwerken aus der Kraft des Wassers elektrischen Strom für eine Million Menschen. Eine Schulreise in die Energiewelt Grimsel verbindet den Blick in die Stromzukunft mit Abenteuer und Nervenkitzel. Auf Bikes flitzen Schülerinnen und Schüler durch ein kilometerlanges Stollensystem; das Abseilen an der Staumauer Räterichsboden vermittelt den abschliessenden Adrenalinstoss. Informationen: www.grimselwelt.ch, Telefon 033 982 26 26

Naturfotografie

Wilde Bilder

Die besten Naturfotografien des Jahres 2012 sind bis 26. Mai 2013, also zwei Monate länger als ursprünglich geplant, im Naturhistorischen Museum Basel zu sehen. Die Sonderausstellung «Wildlife Photographer of the Year» hat bis im März rund 29 000 Besucher ins Museum gelockt. Das Naturhistorische Museum Basel zeigt die Siegerbilder dieses weltweiten Wettbewerbs exklusiv für die Schweiz.
Weitere Informationen: www.nmb.bs.ch

Wettbewerb

Friedensplakat

Lions Clubs International organisiert einen Friedensplakat-Wettbewerb (Peace Poster Contest) für Jugendliche von 11 bis 13 Jahren; Stichtag ist der 15. November 2013. Üblicherweise nehmen ganze Schulklassen oder Jugendgruppen teil. Die Bilder einer teilnehmenden Klasse werden von einem benachbarten Lions Club eingereicht und zunächst regional, dann landesweit von Fachleuten beurteilt. Das beste Poster gelangt ans Welt-Finale. Info: www.lionsclubs.ch/de/102/youth/friedensplakat.php

Weiterbildung

Sprich Musik!

28 Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Europa bewerben sich um die Teilnahme am Sommerkurs «Do you speak music – Parlez-vous musique? – Sprichst du Musik?» zum EU-Entwicklungsprojekt «European Music Portfolio – A creative way into language(s)» der vom 7. bis 13.7.2013 zum zweiten Mal in Kooperation mit www.swch.ch an der Evangelischen Mittelschule in Schiers GR stattfindet. Der Kurs richtet sich an Lehrpersonen, die sich interdisziplinär im Bereich Sprachen- und/oder Musiklernen weiterbilden wollen. Auch für Lehrerfamilien mit Kindern geeignet. Info: www.swch.ch/de/doyouspeakmusic3.php

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Höhenverstellbare Arbeitstische für eine ergonomisch richtige Haltung in der **Schulwerkstatt**

Lehrwerkstätten Bern – Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Tel. 031 337 37 83 / Fax 031 337 37 99 – www.polywork.ch – lwb@lwb.ch

hunziker schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

hüba AG Schulmobiliar Einrichtungen
www.hueba.ch 6014 Luzern Tel.041 250 32 87

NOVEX MÖBELBAU
Büro- und Schuleinrichtungen
Novex AG
Baldeggstrasse 20 · 6280 Hochdorf
Tel. 041 914 11 41
www.novex.ch

ZESAR.ch

Spiel und Sport

Pausenplatz Gestaltung
bimbo® macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch

burli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach, 6212 St. Erhard
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com
– Spiel- und Sportgeräte
– Fallschutzplatten
– Drehbare Kletterbäume
– Parkmobiliar
LGA GS geprüfte Sicherheit

Oeko-Handels AG | Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz | Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch
...mehr als spielen

Corcord Raumnetze
Richter Spielgeräte
Urban Design
Kükelhaus Sinnesgeräte
LudoCrea.ch
Spielraumkonzepte
10 Jahre Spielerfahrung
Grossteilerstr. 50
6074 Giswil
T: 041 675 0 367
F: 041 675 0 368

Wandtafeln

hunziker schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

jestor SCHULUNGSEINRICHTUNGEN
JESTOR AG
5703 SEON
062 775 45 60
WWW.JESTOR.CH

Interaktive Whiteboards

hunziker schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30–3000 °C
Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062/209.60.70, Fax 062/209.60.71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Wellstein ag
Werkstattbau
8272 Ermatingen
- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision
☎ 071/664 14 63
www.gropp.ch
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung
FELDER Hammer MASCHINEN MARKT
HM–SPOERRI AG
Weieracherstraße 9
8184 BACHENBÜLACH
Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

OPO OESCHGER
Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch
OPO.ch

Veranstaltung

Menschenrechte

Wie sieht die Situation von Menschen mit Behinderungen aus Menschenrechtsperspektive weltweit aus? Wie können Bildungssysteme auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen eingehen? Auf diese und ähnliche Fragen gibt das 9. Internationale Menschenrechtsforum Antwort. Es findet am 16. und 17. April im Verkehrshaus Luzern statt. Das Zentrum für Menschenrechtsbildung und die Pädagogische Hochschule Luzern realisieren das Forum. Informationen: www.humanrightsforum.ch, www.menschenrechtsbildung.ch

Hilfsprojekt taki mundo

Bildung – nicht für alle

In der Schweiz müssen Kinder in die Schule. In Mexiko auch. Trotzdem werden gehörlose Menschen praktisch nicht gefördert. Kinder nehmen zwar am Schulunterricht bis zur sechsten Klasse teil, verstehen aber während des Unterrichts nichts, da das Lehrpersonal nicht entsprechend ausgebildet ist. Nach der Schulzeit fristen die meisten Kinder ein isoliertes Dasein, werden als dumm eingestuft und besitzen keine sozialen Kontakte.
Diese mangelnden Perspektiven waren ausschlaggebend, die Schule taki mundo 2007 ins Leben zu rufen. Die Kinder werden durch pädagogisch ausgebildete Lehrpersonen individuell in dem Tempo und mit den didaktischen Hilfsmitteln gefördert, die die Kinder benötigen. Zurzeit besuchen 22 hörgeschädigte oder gehörlose Kinder und Jugendliche die Schule und ab Frühjahr neu sechs Kinder im Vorschulalter, die spielerisch und dem Alter entsprechend auf die kommende Schulzeit vorbereitet werden. taki mundo ist ein Schweizer Projekt und wird durch Spenden finanziert. Weitere Informationen: www.taki-mundo.ch

Ausstellung

Amphibien

Sind Sie eher ein Frosch oder eine Kröte? Mit der Antwort auf diese Frage begrüsst das Pro Natura Zentrum Champ -Pittet in dieser Saison seine Besucher. Das Glücksrad entscheidet, in welches Tier sich die Gäste verwandeln. In einer audiovisuellen Vorführung zeigt die Ausstellung Fotografien von Michel Loup. Bilder aus dem Unterwasser-Dschungel sollen dem Publikum die Amphibien näherbringen. Nebst der saisonalen Ausstellung hat das Zentrum am Rand von Yverdon-les-Bains einen Vogelbeobachtungsturm und einen Garten mit verschiedensten Pflanzen zu bieten. Zudem ist es Ausgangspunkt, um das Naturschutzgebiet Grand Cariçaie zu entdecken. Info: www.pronatura.ch/pro-natura-zentrum-champ-pittet

Landesmuseum

Mani Matter

«Mani Matter (1936–1972)» ist vom 26. März bis 8. September 2013 zum letzten Mal zurück im Landesmuseum Zürich. Die Ausstellung über Leben und Werk des Berner Chansonniers war ein Erfolg an allen Standorten ihrer Tour und wird deshalb nochmals gezeigt. Informationen: www.nationalmuseum.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Aktivferien

Für die Umwelt

Tatkräftig anpacken, etwas lernen und gleichzeitig einen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Dies versprechen Aktivferien der Stiftung Pro Natura. Gruppen von 10 bis 15 Personen richten Landwirtschaftsflächen her, bauen Trockenmauern oder machen Entbuschungsarbeiten in verschiedenen Regionen der Schweiz. Das Angebot richtet sich an Erwachsene zwischen 18 und 70 Jahren. Info: www. pronatura.ch

E-Books

Historisches elektronisch

Wer bisher in einem Buch aus dem 16. Jahrhundert schmöckern wollte, musste sich an die Öffnungszeiten der Bibliotheken halten. Neu können Bücher aus dem 16. bis 19. Jahrhundert bei der Universitätsbibliothek Bern als E-Books bestellt werden. Die gewünschten Seiten werden gescannt und können innert zwei bis vier Wochen unabhängig von Zeit und Ort gelesen werden. Pro gescannte Seite fallen Kosten von 8 Franken und 40 Rappen an. Die bereits gescannten Seiten werden nach einer Sperrfrist auf der Website frei zugänglich gemacht. Informationen: www.ub.unibe.ch

Migration

Sport integriert?

Arrangierte Ehen, Ehrenmorde oder die Zukunft des Religionsunterrichts – Themen rund um die Integration von Migrantinnen und Migranten stehen immer wieder im öffentlichen Fokus. Ob Sport junge Einwanderinnen und Einwanderer spielend in die Gesellschaft integriert, damit beschäftigt sich das Buch «Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft?» Der Autor Michael Mutz hat zu diesem Thema an der Freien Universität Berlin dissertiert. Er analysiert, gestützt auf verschiedene Jugendstudien, den Sport als «Integrationsmotor». Mutz, Michael (2012): «Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft», Verlag Beltz Juventa, 364 Seiten, Euro 25.95.

Jobplattform

Lebenserfahrung ist gefragt

Trotz Rentenalter noch zu fit und aktiv für den Ruhestand? So geht es vielen älteren Menschen. Die Online-Jobplattform experience4u vermittelt Stellen an Rentnerinnen und Rentner, die ihre Fähigkeiten und Lebenserfahrung auch weiterhin im Berufsalltag einbringen wollen. Der Initiant der Plattform ist selbst Rentner – wenn auch nur am Wochenende, wie er sagt. Weitere Informationen: www.experience4u.ch

Online-Portal

Bildungsangebot von Brockhaus

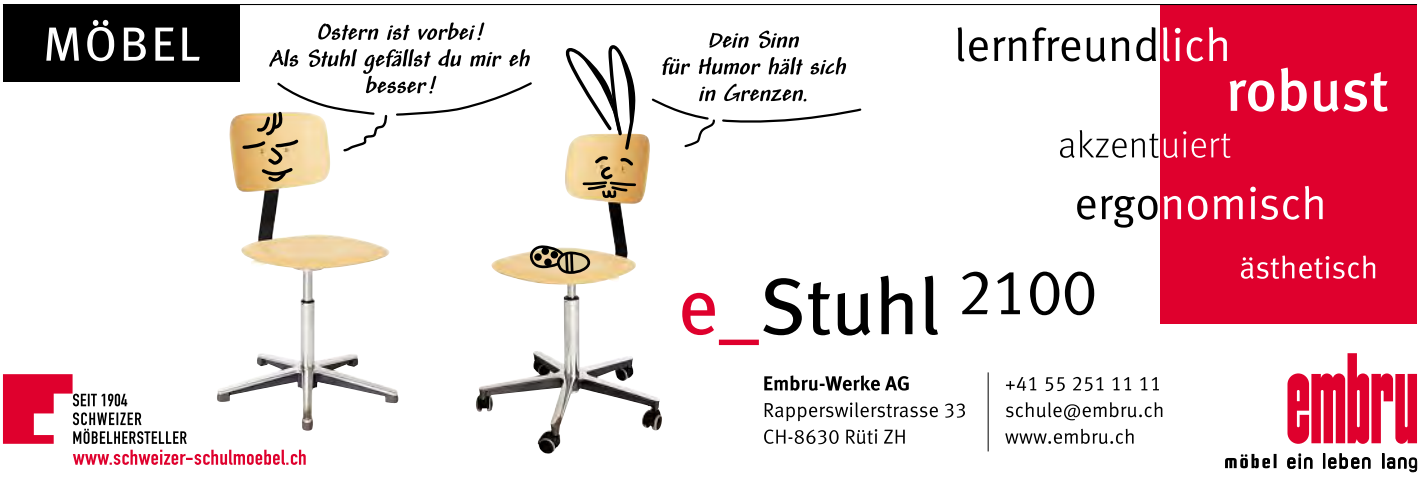
Das neue Online-Portal von Brockhaus weitet sein Angebot im Bereich Lehren und Lernen aus. Im Brockhaus Lehrerportal finden sich mehr als 680 Dokumente zu verschiedenen Schulfächern. Zudem können Kurzfilme aus Biologie, Chemie oder Physik mit zugehörigen Arbeitsmaterialien heruntergeladen werden. Für Vertretungsstunden bietet Brockhaus Unterrichtsmaterialien zu verschiedenen Themen an. Info: www.brockhaus.de

Anzeigen

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch
die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser
CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

français EN MARCHANT
Wandern, Kultur und Französisch lernen in den Schweizer Bergen
Ferienkurse + Tageswanderungen
www.francaisenmarchant.ch
doris.hirschi@gmx.net
++4132 342 22 67

Schulmusikkurse
Arosa
Im Sommer und Herbst über 100 Instrumentalkurse; Chor-, Sing- und Tanzwochen; Kammermusik; Didaktik-Kurse; Musizierwochen für Kinder.
Gratis-Prospekt bestellen!
AROSA KULTUR
CH-7050 Arosa
Tel: +41/(0)81/353 87 47
info@arosakultur.ch
MUSIK-KURSWOCHEN
www.arosakultur.ch



REOSCH

Ressourcenorientierte Schule
Genfergasse 1, 3011 Bern
www.reosch.ch

Auf den 1. August 2013 suchen wir eine

Lehrperson (70 - 100%)

Wir unterrichten Jugendliche im 6. – 11. Schuljahr.

Wenn Sie nach dem Studium von **www.reosch.ch** finden, Sie möchten an der REOSCH Ihre pädagogischen Visionen verwirklichen, dann sollten Sie mit dem Schulleiter Kontakt aufnehmen oder ihm gleich Ihre Bewerbung senden.

Wir bieten sorgfältige Einführung, regelmässiges Coaching und Honorierung nach kantonalen Ansätzen.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktnahme.
REOSCH, z. Hd. Laurent Widmer, Genfergasse 1, 3011 Bern (076 320 75 46)

Die **TAZ Horgen Zweisprachige Tagesschule,** eine deutsch-englische Privatschule in Horgen, sucht auf das Schuljahr 2013/2014 hin ein/e

Kindergärtner/in, 100%
Primarlehrer/in für 3. + 4. Klasse, 100%

Wir bevorzugen eine gewisse Berufserfahrung. Sie unterrichten nur in Ihrer deutschen Muttersprache, sollten jedoch in einfachem Englisch kommunizieren können.

Wir richten uns nach dem Salärsystem des Kantons Zürich.

Wir sind eine familiäre Tagesschule, vom Pre-Kindergarten bis zur 6. Primarschulklasse mit ca. 125 Kindern.
Im Kindergarten wird im Team Teaching unterrichtet. In der Primarschule unterrichten Sie alternierend mit Ihrer englischen Tandempartnerin eine ganze Woche die 3. Klasse und eine Woche die 4. Klasse.
Wenn Sie die Zusammenarbeit mit einer englischsprachigen Kollegin, im Rahmen eines innovativen, bilingualen Unterrichtskonzepts als Bereicherung sehen, freuen wir uns Sie kennenzulernen.

Details entnehmen Sie bitte unserer Website www.taz-horgen.ch oder Sie rufen uns einfach an: 043 244 00 70.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche oder elektronische Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

TAZ Horgen Zweisprachige Tagesschule
Stefan Urner, Schulleiter
Alte Landstrasse 33, 8810 Horgen
urner@taz-horgen.ch / Tel. 043 244 00 70

Für Ihr Stelleninserat in Bildung Schweiz

Martin Traber, 044 928 56 09
martin.traber@zs-werbeag.ch

Ihr eigenes Ferienhaus mit mediterranem Garten?

Im Misox, im schön gelegenen Bergdorf Verdabbio (20 Autominuten von Bellinzona entfernt), ehemaliges Lehrer-Ferienhaus mit fünf Zimmern und grossem Garten zu verkaufen. Preis: Fr. 335 000.–.

Frau Fränzi Neuhaus gibt Ihnen gerne weitere Auskunft (abends ab 19 Uhr bis 21 Uhr unter Tel. 062/ 922 99 45)

Schulbegleithundteam-Ausbildung

Die einzige ESAAT-zertifizierte der Schweiz.
Nur noch wenige freie Plätze!

Berufsbegleitende Weiterbildung in Tiergestützter Therapie

Es können 60 ETCS-Punkte erreicht werden.

Die Aus- und Fortbildungen sind akkreditiert und entsprechen internationalen Standards.

Weitere Infos und Anmeldeunterlagen unter:
www.tiere-begleiten-leben.ch
BarbaraRufer Tel: 079 406 29 23

Die Schule Windisch ist seit 2005 geleitet und seit 2007 IS-Schule. Die Gesamtleitung der Schule Windisch mit ihren 1200 Kindern wird durch das Team der Schulhausleitenden zusammen mit dem Schulleiter wahrgenommen.

Für eines unserer drei Primarschulhäuser, mit 7 Klassen von der EK bis zur 5. Primarklasse (130 Schüler/-innen, 15 Lehrpersonen) suchen wir auf das Schuljahr 2013/14 eine

Schulhausleitung

Das Leitungspensum umfasst 24%, das durch Unterricht um 40 bis 76% ergänzt werden kann.

- Sind Sie eine pädagogisch engagierte Persönlichkeit, die gerne etwas mehr bewirken will?
- Haben Sie eine pädagogische Grundausbildung und Berufserfahrung als Lehrperson?
- Sind Ihnen individualisierender Unterricht, Methodenvielfalt und eigenverantwortliches Lernen ein Anliegen?
- Sind Sie begeisterungsfähig und belastbar?
- Vertrauen Sie in die Kraft der Zusammenarbeit mit einem engagierten Schulleitungsteam?
- Pflegen Sie eine offene Kommunikation und bringen Sie ein gesundes Mass an Konfliktlösungsfähigkeit mit?
- Haben Sie Führungserfahrung, eine Schulleiterausbildung (die Absicht, diese zu absolvieren)?
- Reizt Sie die Aussicht, die steten Herausforderungen der heutigen und morgigen Gesellschaft an die Schule kompetent zu meistern?

…dann würden wir uns freuen, wenn Sie bald mit uns Kontakt aufnähmen!

Schule Windisch
Schulleitung
Martin De Boni
056 448 97 81
windisch.schulleitung@schulen.ag.ch

«Beleidigend»

«Völlig am Ziel vorbei», BILDUNG SCHWEIZ 2/2013

Neugierig darüber, wer da wie, wo am Ziel vorbeigesteuert hat, las ich den Leserbrief von Herrn M.S. in der Zeitung 2/2013. Beim Lesen fing ich mich immer mehr an zu schämen für diesen Kollegen, denn als solches bezeichne ich uns Mitglieder dieser Berufsgilde, der eine Kollegin, in solchem Masse massregelt und niedermacht. Neugierig darüber, was denn Frau Fischer so Unmögliches und völlig von der Rolle geschrieben haben soll, machte ich mich im Archiv auf die Suche nach dem betreffenden Artikel. Und siehe da: Der Leserbrief bezieht sich lediglich auf das Editorial der Ausgabe 12/2012. Also handelt es sich nicht einmal um einen Fachartikel. Ein Editorial soll die Leserschaft auf den Inhalt der Zeitschrift einstimmen. Dies ist Frau Fischer sehr gut gelungen. Ja, sogar ein Quäntchen Humor ist dabei, was das Lesen noch süffiger macht.

Und darüber konnte sich Herr M.S. so echauffieren, dass er dermassen beleidigend über die Autorin herfällt? Da hat er etwas ziemlich falsch verstanden. Und: Geht man so mit Kollegen in einem öffentlichen Printmedium um? Was bin ich dankbar, dass ich von einem Kollegium umgeben bin, das sich mit Respekt begegnet. Warum werden solche despektierliche Leserbriefe überhaupt abgedruckt? Das kann doch nicht sein, dass BILDUNG SCHWEIZ sich dem Niveau der Boulevardpresse angleicht, wo beliebig auf anderen herumgehackt werden darf. Gerade unser Berufsstand sollte sich doch solidarisch verhalten, sich kollegial unterstützen und nicht belehrend auf eine solch grobe (Un)Art miteinander umgehen.

Monika Schlechten,
Grosshöchstetten

Bereit für Mehraufwand

«Kleinklassen oder Integration – Fakten und Mythen», BILDUNG SCHWEIZ 3/2013

Mit grossem Interesse habe ich den Artikel von Urs Haeberlin gelesen. Mit der Integration eines aussergewöhnlichen Kindes bin ich an die Grenze des Verständnisses vieler Eltern gestossen. Die Angst, dass neurologisch unauffällige Kinder von den Auffälligkeiten des zu integrierenden Kindes – übersexualisiertes Verhalten, Flüche, Beleidigungen – lernen oder traumatisiert werden könnten, ist gross. In intensiven und zeitaufwändigen Gesprächen mit Eltern versuche ich zu beruhigen und aufzuzeigen, dass alle Kinder von der Integration profitieren werden, indem wir üben, auf Auffälligkeiten zu reagieren, schwierige Situationen zu beruhigen, Regeln zu festigen und soziale Kompetenz zu stärken und zu erweitern. Ich bin überzeugt vom Sinn und dem Wert der Integration und bereit, den Mehraufwand zu leisten. Ich bin aber der Meinung, dass die Fragen, Befürchtungen und Ängste der indirekt betroffenen Eltern in der Diskussion um Integration oder Separation vermehrt Raum finden sollten – vielleicht in einer nächsten Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ.

Daniel Weibel, Zürich

«Zweifel unerwünscht»

«Kleinklassen oder Integration – Fakten und Mythen», BILDUNG SCHWEIZ 3/2013

Mea culpa – dies muss ich wohl sagen – denn ich unterrichte seit 35 Jahren als Oberstufenlehrperson im separativen System mit gemischten Klassen vom 7. – 9. Schuljahr als überzeugter Lehrer an einer Kleinklasse (Werkschule). Ich vertrete also ein System, dem man mit teuren Studien nachweist, wie diskriminierend, chancenlos und stigmatisierend es ist.

Dies wirft bei mir die Frage auf: Wurden die Studien nicht mit der klaren Absicht durchgeführt, zu beweisen, wie heilsbringend doch die Integration ist, wie stigmatisierend doch die Separation ist? Anerkennende Resultate für die Separation dürfen niemals vorkommen und Zweifel an der Integration sind nicht erlaubt. Dieser Eindruck wird mir dadurch bestärkt, dass ich 35 Jahre separativ an der Werkschule unterrichtete und nie von jemandem kontaktiert wurde, der für eine Studie Untersuchungen anstellen wollte. Die Bildungsforscher umschifften meist, was ihrem Zielresultat widersprach. Bei mir jedenfalls hätten sie sicherlich was anderes gehört, denn ich bin nach wie vor überzeugt, dass ich im separativen Unterricht oft integrativer gearbeitet habe als es die jetzige Form der Zusatzlektionenförderung tut.

Faktum ist: Alle meine Schulabgänger haben eine Lehrstelle, eine Arbeitsstelle, haben eine Anschlusslösung gefunden, vielleicht gerade weil sie im separativen System begleitet waren. Dass nur noch Migrantenkinder in Kleinklassen und separativen Systemen «abgestellt» werden, trifft bei mir nicht zu. Gerade sog. bildungsferne Schichten werden mit kleinen Klassen und intensiver Betreuung näher an die Schulproblematik angebunden. Gravierende Fehler sind unter anderem: Das Ausblenden der ohnehin bestehenden Belastungen in den Regelklassen. Ungenügende Ausstattung für IF (es fehlt an IF-Lektionen, Räumen, Materialien, Zeit). IF-Stundendotation richtet sich nicht nach Bedarf, sondern ist ein mathematisches Mittel. Ungenügende Zahl ausgebildeter IF-Lehrpersonen.

Franz Gassmann,
Werkschullehrer, Zell LU

Besorgt

«Kleinklassen oder Integration – Fakten und Mythen», BILDUNG SCHWEIZ 3/2013

Als ehemaliger Heilpädagoge auf der Oberstufe der Stadt Solothurn mit mehr als 35 Jahren Erfahrung im Bereich der Separation und mit zwölfjähriger integrativer Tätigkeit habe ich den Artikel von Urs Häberlin mit grosser Besorgnis zur Kenntnis genommen. Unter dem Postulat der Chancengerechtigkeit wird darin aufgrund einer wissenschaftlichen Untersuchung von INTSEP die Abschaffung der Kleinklassen auf der Oberstufe propagiert. Die Resultate der vorhandenen Untersuchung zeigen offenbar eine massive Benachteiligung in der Berufswahl von Jugendlichen aus separiert geführten Kleinklassen.

Das Hierarchieprinzip der Schul- und Bildungstypen mit dem vorhandenen mehrgliedrigen System auf der Oberstufe schliesst diese Benachteiligung für Jugendliche mit Speziellem Förderbedarf, die in den Regelklassen unterrichtet werden, allerdings nicht aus. Spätestens im Verlaufe des 9. Schuljahres stehen auch sie vor dem Dilemma der Etikettierung.

Meine Erfahrungen zeigen ein anderes Bild: Ich habe in den Jahren 1988 bis 2010 jeweils eine Berufswahlstatistik aller Schulabgängerinnen und -abgänger der Kleinklassen des Kantons Solothurn erhoben, die die prozentuale Verteilung auf die verschiedenen Berufswahlsektoren dokumentiert. Erfreulicherweise können die Resultate als beachtlich bis hervorragend bezeichnet werden. Während meiner Tätigkeit an den Kleinklassen der Stadt Solothurn habe ich zudem unzählige dieser Jugendlichen während ihren Ausbildungen begleitet. Diese verdienen heute ihren Lebensunterhalt selbst und haben ihre Berufslehren nicht abgebrochen.

Max Fasnacht, Oberdorf

Primarschule Reinach

Wir sind eine spannende, multikulturelle und innovative Schule unterwegs auf dem Weg zu einer Schule für die Kinder.

- Suchen Sie eine neue Herausforderung im Führungsbereich?
- Finden Sie die Arbeit mit Erwachsenen und Kindern bereichernd und spannend?

Ab **1. August 2013** suchen wir für unsere Primarschule

eine Schulleiterin / einen Schulleiter für die Primarschule

Pensum: 84%

Das erwarten wir von Ihnen:
- Abgeschlossene Ausbildung als Schulleiterin / Schulleiter
- Ausbildung und Erfahrung im pädagogischen Bereich.
- Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen.
- Fähigkeit zum vernetzten Denken und Handeln.
- Kenntnisse und Erfahrungen in der Umsetzung von Veränderungsprozessen.
- Sie sind eine kommunikative, offene Persönlichkeit mit einem guten Sensorium für Menschen und Situationen.
- Sie sind selbstbewusst, geerdet, initiativ und belastbar.
- Sie arbeiten gerne im Team und erleben Kooperation als Bereicherung.
- Sie nehmen Vielfalt als Chance wahr und begegnen Herausforderungen kreativ.

Unsere Schule bietet:
- Offene und engagierte Teams.
- Eine fortschrittlich denkende, aktive Schulbehörde.
- Ein unterstützendes und offenes Schulleitungs-Team (Stufenleitungen KG/US und MS)
- Zwei versierte Fachfrauen in der Schulverwaltung.
- Gestaltungsfreiraum, Offenheit gegenüber Innovationen.
- Bedürfnisorientierte Weiterbildung.
- Eine angenehme Arbeitsatmosphäre und eine gute Infrastruktur.

Besuchen Sie unsere Homepage. Dort können Sie sich ein Bild von unserer Schule machen und das Anforderungsprofil herunterladen: www.schule-reinach.ch
Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Adrian Vogel, Schulleiter, zur Verfügung.
Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an unsere Adresse:

Schulpflege Reinach
Herr N. Bottino
Aarauerstrasse 9
5734 Reinach
schulleitung@schule-reinach.ch
Auskunft: 062 832 53 70

Stiftung JUVENAT der Franziskaner
Systemisches Schul- und Therapieheim CH-6073 Flüeli-Ranft

Das **Systemische Schul- und Therapieheim Juvenat** in Flüeli-Ranft, Kanton Obwalden, ist eine sozialpädagogische Institution mit einer heilpädagogisch geführten Sonderschule, Sekundarstufe I mit 24 Schulplätzen. Wir unterstützen männliche Jugendliche in ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration.

Wir suchen auf Schuljahresbeginn 2013/2014 oder nach Vereinbarung

1 schulische Heilpädagogin oder 1 schulischen Heilpädagogen

Pensum 60–100 %

(Das Stelleninserat richtet sich auch an Lehrpersonen, mit anerkannter Qualifikation als Primar- oder Sekundarlehrperson auf der Sekundarstufe 1, welche die Bereitschaft mitbringt, die heilpädagogische Ausbildung zu erwerben).

Sie suchen ein Arbeitsfeld, in dem Sie
– eine klare, konsequente und wertschätzende Haltung umsetzen können.
– als Lehrperson eine kleine Schülergruppe stärke- und lösungsorientiert unterrichten.
– auf eine bereichernde Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Umfeld mit Heilpädagogik, Sozialpädagogik, Systemtherapie zählen können (Supervision, Intervision).

Wir erwarten von Ihnen
– Interesse an einer Unterrichtstätigkeit innerhalb einer sonderpädagogischen Institution.
– pädagogisches Talent im Umgang mit Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen.
– Team-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit.
– Sie arbeiten zielbewusst, strukturiert, effizient und sind belastbar.
– Sie sind offen für Neues und interessiert an der Mitgestaltung unseres Systemischen Schul- und Therapieheims.

Weitere Informationen zu Arbeit und Institution gibt gerne: Roman Decurtins, Leiter Abt. Sonderschule, Telefon 041 666 28 44 / Mobil 079 920 58 69 oder erfahren Sie unter www.stiftungjuvenat.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Stiftung Juvenat der Franziskaner, Systemisches Schul- und Therapieheim, Herr Roman Decurtins, Leiter Abteilung Sonderschule, Hobacher 1, 6073 Flüeli-Ranft

PÄDAGOGISCHES ZENTRUM PESTALOZZIHAUS

Tagesschule Eschenmosen

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine neue

Klassenlehrperson (80–100%)

Sie sind Teil eines kleinen Lehrerteams und unterrichten zusammen mit einer Assistentin eine Schülergruppe der Unterstufe von 6 bis 8 Kindern. Teamarbeit und Mitarbeit an Schulentwicklungsprozessen sind für uns selbstverständlich.

Eine abgeschlossene Ausbildung und Praxis als Primarlehrer/in sind unabdingbar. Eine heilpädagogische Zusatzausbildung (HfH) ist erwünscht, diese kann aber auch berufsbegleitend nachgeholt werden.

Haben Sie Lust auf Neues? Sind Sie flexibel und belastbar? Dann sind Sie bei uns am richtigen Ort!

Weitere Informationen erhalten Sie vom Schulleiter
Herrn A. Hanimann:
leitung.eschenmosen@bluewin.ch,
Tel. 043 411 59 61 (Schule) oder 044 950 20 25 (privat).
Bewerbungen richten Sie bitte an:
Tagesschule Eschenmosen, Herr A. Hanimann, Schulweg, 8180 Bülach.

Sand im Getriebe

Haben Sie's schon gehört? Das Departement für Schule und Ausbildung arbeitet zurzeit an neuen verbindlichen Richtlinien für den Unterricht. Demnach muss künftig jedes Fach während mindestens 5% der zur Verfügung stehenden Zeit ein iPad einsetzen. Zudem muss in jedem Fach 10% der Gesamtnote aufgrund von Laborexperimenten und 15% aufgrund von Aufsätzen zustande kommen. Und schliesslich muss in jedem Fach mindestens einmal pro Jahr ein Musikinstrument eingesetzt, einmal pro Semester eine Lektion zum Thema «Glück» abgehalten und einmal pro Lektion eine Internetrecherche durchgeführt werden. Ach, das glauben Sie nicht? Es gibt kein Departement für Schule und Ausbildung? Nun ja, ich geb es zu, der erste Absatz ist frei erfunden. Aber doch nicht so frei, wie Sie vielleicht denken. Ein Kollege erzählte mir, dass an seiner Schule neuerdings in jedem Fach die mündliche Leistung zu 20% in die Endnote einfliessen muss. Und an einer anderen Schule müssen Laptops zwingend in jeder fünften Lektion eingesetzt werden. Finden Sie das in Ordnung? Das hängt wohl davon ab, welches Fach Sie vertreten und wie Sie bisher mit mündlicher Leistungsbewertung und Notebooks im Unterricht umgegangen sind. Vielleicht befürworten Sie solche Regeln, weil es schon immer Ihre Regeln waren!?

In meinem Fach, der Mathematik, und in meinem Unterricht ist es zwar wichtig, dass Klassen sehr aktiv sind, aber soll ich Sarah, die oft die Hand hebt, allein deswegen besser benoten als Marco, der kaum je aufstreckt, dafür aber Lernaufgaben engagierter, interessierter und erfolgreicher löst? Soll allein die Frequenz von Äusserungen in jedem Fach für 20% der Note verantwortlich sein? Im Mathematikunterricht spielen sogenannte Selbsterklärungsaufgaben eine wichtige Rolle, schriftliche Fragestellungen, die dazu anregen, eigene Erklärungen von kürzlich behandelten Stoffen zu erzeugen.

Quoten schränken die Lehrfreiheit ein

Wie wäre es, wenn wir jedes Fach verpflichten würden, dass 20% der Endnote aufgrund von bewerteten Selbsterklärungsaufgaben zustande kommen muss? Was würden Vertreter anderer Fächer dazu sagen? Im naturwissenschaftlichen Unterricht spielen Experimente eine wichtige Rolle. Soll deswegen jedes Fach verpflichtet werden, mindestens dreimal pro Jahr experimentell zu arbeiten? Soll jedes Fach eine Lektürenote machen müssen, bloss weil das in gewissen Fächern üblich ist? Im Informatikunterricht kann es sinnvoll sein, Laptops einzusetzen. Muss aber deswegen jedes Fach 20 Lektionen pro Jahr mit Laptops arbeiten, einerlei, ob das sinnvoll ist oder nicht?

Regelungen der erwähnten Art streuen Sand ins Getriebe. Sie dienen primär einer Quote, fördern aber nicht das Lernen. Und sie schränken die Lehrfreiheit ein. Gute Lehrpersonen verfügen über einen prall gefüllten fachlichen Rucksack, und sie absolvieren eine strenge Ausbildung zum Thema Lehren und Lernen. Die Entscheide, welche Methoden sie benutzen, welche Werkzeuge sie einsetzen und wie die Bewertung zustande kommt, kann man also getrost ihnen überlassen. Ihnen allein. Und die Wirkungen schlechter Lehrpersonen verhindert man nicht dadurch, dass man dem gesamten Lehrkörper Quoten aufzwingt.

Armin P. Barth

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Bereit für die Praxis?

Auch mehr als zehn Jahre nach der Einführung Pädagogischer Hochschulen in der Schweiz ist die Diskussion nicht verstummt: Bereitet die «akademische» Ausbildung gut und genügend auf die Praxis des Unterrichts vor? Eine Studie hat es anhand von mehr als 160 Absolventinnen und Absolventen der PH Zürich überprüft.

Rinks und Lechts

Die Tinte ist verschmiert, die Hand schmerzt und der Pultnachbar kommt ständig in die Quere. Linkshänderinnen und Linkshänder haben es in der Schule nicht einfach. Mit ein paar Tipps und Tricks können ihnen Lehrerinnen und Lehrer das Schreiben erleichtern. Doch nicht alle wissen, wie sie mit Linkshändigen umgehen sollten.

Begabung und Motivation

Motivation ist zentral, wenn es darum geht, dass Menschen und insbesondere Hochbegabte ihre Talente umsetzen und ihr Leben erfolgreich gestalten. Was können Lehrerinnen und Lehrer dazu beitragen?

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. April.

SBB CFF FFS
Schulreise ins Freilichtmuseum Ballenberg.
Ein Spaziergang durch die Jahrhunderte mit Einblicken in die landwirtschaftliche Lebensweise, in althergebrachte Handwerkskünste und ins Brauchtum. Mit RailAway ist für jede 10. Person die Reise und der Eintritt gratis.
sbb.ch/schulreisen
FREILICHTMUSEUM
Ballenberg
DAS ERLEBNIS
sbb.ch 91115
RailAway

SBB CFF FFS
Gewinnen Sie eine Begleitperson für Ihre Schulreise.
Teilen Sie uns mit, weshalb gerade Sie und Ihre Klasse eine Begleitperson für Ihre Schulreise benötigen und gewinnen Sie eine RailAway-Schulreise im Wert von CHF 1000.– inkl. Begleitperson.
Teilnahmebedingungen und Anmeldung:
sbb.ch/begleitperson
RailAway